

Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Kreisredaktion: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckerei: „Gesellschafter“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 806 / Girokonto: Kreis Sparkasse Calw Hauptzweigstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfa., Stellengesuche, A. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Platzspieltheater) 5 Pfa., Text 24 Pfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 194

Dienstag, den 20. August 1940

114. Jahrgang

Der neue Großerfolg unserer Flieger

am Sonntag — 147 feindliche Flieger heruntergeholt — 33 Sperrballone vernichtet

Kriegswichtige Ziele in Süd- und Mittelengland mit Erfolg angegriffen

Das engl. Nachrichtenbüro Reuters meldet: „Somali ist mit Erfolg geräumt worden!“

Berlin, 19. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe errang, wie zum Teil schon durch eine Sondermeldung bekanntgegeben, am 18. August neue große Erfolge. Deutsche Fliegerverbände griffen in Süd- und Mittelengland Kriegswichtige Ziele wie Industriewerke, Bahnanlagen, Flakstellungen und vor allem Flugplätze um London und in den Grafschaften Kent und Hampshire mit guter Wirkung an. Bei Bombenangriffen auf Schiffsziele im Kanal gelang es, ein Handelsschiff von 4000 BRT. zu versenken, ein weiteres schwer zu beschädigen.

In mehreren Stellen entwickelten sich heftige Luftkämpfe, in deren Verlauf unsere Jäger und Jäger den Feinde schwere Verluste beibrachten. Das zerstörte Regimentswappen „Horseshoe“ unter Führung seines Kommandeurs, Oberstleutnant Guth, schoß allein an diesem Tage 51 Flugzeuge ab.

In der Nacht zum 19. August belegten Kampfflugzeuge große Betriebsfluggelände östwärts Londons, Küstungswerke in Norwich und Essex, die Hafenanlagen von Milford Haven, Havantmouth, Bournemouth und Weymouth, sowie mehrere Flugplätze in Südengland und bei Liverpool mit Bomben. Bei allen angegriffenen Zielen konnten starke Brände und Explosionen beobachtet werden. In den Häfen wurden mehrere Schiffe getroffen.

Britische Flugzeuge waren in der Nacht zum 19. August in Belgien und Süddeutschland von Bomben ab, ohne wesentlichen Schaden anzurichten.

Die Verluste des Gegners am gestrigen Tage (Sonntag) betragen 147 Flugzeuge. Davon sind 124 in Luftkämpfen abgeschossen und 23 am Boden zerstört oder durch Flakartillerie zum Absturz gebracht worden. Außerdem wurden 33 Sperrballone vernichtet. 38 deutsche Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Die britische Admiralität gibt bekannt, daß das Unterseeboot „Daphne“ unter seinem Kommandanten Wille „offensichtlich überfällig sei und daher als verloren betrachtet werden müsse“. Das U-Boot hatte 1475 Tonnen. Seine Maschinenkraft unter Wasser betrug 4400 PS. Es war mit einem 4-Zoll-Geschütz bewaffnet.

Unaufhaltbarer italienischer Vormarsch

Auch die zweite Verteidigungslinie durchbrochen
Rom, 19. Aug. Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:
In Britisch-Somaliland verfolgen unsere Truppen nach Durchbruch der zweiten feindlichen Verteidigungslinie und der Eroberung und Ueberwindung von Kasarut den Feind, der sich in Richtung der Schiffe zurückzieht, die ihrerseits unanfechtlich von unserer Luftwaffe bombardiert werden. Ein englisches Flugzeug von unseren Jägern abgeschossen worden.

Ein feindlicher Luftangriff auf Cassala hat weder Opfer noch Schäden zur Folge gehabt. Ein weiterer Angriff auf den Flughafen von Addis Abeba hat zwei Tote und fünf Verwundete verursacht, und zwei Flughafenhallen getroffen, die alles Material zerstörten.

In Nordafrika hat unsere Luftwaffe die Anlagen des Wasserflugplatzes von Sidi Barrani sowie Feldlager und Kratzgraben in der Zone südlich von Sollum wirkungsvoll bombardiert. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Feindliche Luftangriffe fanden auf Kairo statt, wo drei Bomben einen Häuserblock trafen und andere auf offenes Feld sicherfielen. Angriffe auf Sues und Tarn haben unbedeutenden Schaden, jedoch keine Opfer verursacht. Wie üblich, wurden Flugblätter abgeworfen.

London hermetisch abgeriegelt

Die Einbrüche eines spanischen Berichterstatters

Madrid, 19. Aug. Der Londoner „Pa“-Berichterstatter behauptet einen Luftalarm in London, den er im Schutzbereich des Reiches dem Parlament verbracht, der einer der größten der Stadt mit Telefon, Telekten, Verkehrsraum usw. sei. Im Zentrum Londons habe man bisher, so teilt der Berichterstatter dabei mit, noch nichts von den deutschen Fliegern zu spüren bekommen, aber man wisse ebenfalls, was an der Peripherie vorgegangen sei, da niemand sich in die Vororte begeben könne, und nur offizielle nichtsfagende Meldungen verbreitet würden. Auf die Bombardierung Stodons habe die englische Jenseit mehrere Stunden verschwiegen. Während am Freitag die Jenseit alle Auslandstelegramme zurückzieht, habe am Samstag

die Polizei die Befähigung bombardierter Objekte verhindert, wo die Schäden, wie behauptet wurde, sehr gering sein sollen. Ein Polizeikommando habe die bombardierten Gegenden hermetisch abgeriegelt.

Churchill-Erklärung am Dienstag?

Kopenhagen, 19. Aug. Mit ziemlicher Spannung erwartet man in England die Parlamentsrede am Dienstag, in der Churchill seine Erklärungen abgeben will. Wahgebende Kreise haben jedoch Zweifel darüber zum Ausdruck gebracht, ob diese Sitzung im Hinblick auf die deutsche Luftoffensive überhaupt stattfinden wird. Das Parlament soll vom 22. August bis 16. September in Ferien gehen.

Korrespondent von „Svenska Dagbladet“ als Spion verhaftet

Stockholm, 19. Aug. Bezeichnend für die systematische Unterdrückung der Wahrheit über die Auswirkungen der deutschen Luftangriffe auf England sind Berichte der „Stockholmer Morgenblätter“ über die neuen Angriffe unserer Luftwaffe auf die militärischen Ziele an der Peripherie Londons. Den Berichterstatter wurde der Zugang zu dem Kampfgebiet mit allen Mitteln verweigert, und der Londoner Vertreter der schwedischen Zeitung „Svenska Dagbladet“ sogar unter dem Verdacht der Spionage verhaftet, als er versuchte, sich in die Nähe einer Bombeneinschlagstelle auf einem Fabrikgelände zu begeben. Dabei sei er, so berichtet er seinem Blatt, festgenommen und auf die Polizeistation von Croydon gebracht worden. Nach seiner Freilassung habe man ihn jedoch gewalttätig daran gehindert, sich die durch die deutschen Bombenangriffe entstandenen Schäden anzusehen. In kurzer Zeit sei dreimal hintereinander Luftalarm gegeben worden.

Falsches Spiel in München

Kriegsgehehe trotz der Abmachungen

Genf, 19. Aug. Wenn es noch eines Beweises für den Friedenswillen des Führers und der Kriegshege der Weltmächte bedürfte, gibt ihn jetzt Frankreich selbst. Sogar das „Deuore“, das in der Front der Kriegstreiber an erster Stelle stand, muß heute zugeben, daß das französische Geld durch den Beweis des ehrlichen Friedenswillens des Führers erdringen werde. Die englischen Regierungsmänner, so schreibt das Blatt, seien nun München abgereist mit dem Willen, nicht einmal die Abmachungen zwischen Chamberlain und dem Führer länger aufrechtzuerhalten. Kurz nach München sei von London und Paris gleichzeitig die Parole ausgegeben worden, daß man die Völker der „Demokratien“ gegen das nationalsozialistische Deutschland zum Kriege aufzurufen müsse. Deswegen, so schreibt das „Deuore“, konnte in kürzester Zeit die Kundgebungen des französischen Volkes bei seiner Rückkehr aus München vergessen. Die „kriegstüchtige Reute“ konnte darum mit Erfolg Einfluß auf ihn gewinnen.

Der Führer an den Duce

Glückwunsch zum italienischen Siege in Ostafrika — Widerliche Heroisierung der neuesten britischen Niederlage durch das englische Kriegsministerium

DNB. Berlin, 19. August. Der Führer hat zum italienischen Sieg in Ostafrika folgendes Telegramm an den Duce gerichtet:

„Duce!
Nehmen Sie und Ihre Wehrmacht zu dem großen Sieg in Ostafrika meinen und des ganzen deutschen Volkes herzlichsten Glückwunsch entgegen.“

Ihr Adolf Hitler.

DNB. Genf, 19. August. Reuters gibt amtlich bekannt: „Somali ist mit Erfolg geräumt worden. Alle Geschütze wurden verschifft bis auf zwei, die vorher verloren gingen.“

Nach den „glorreichen Rückzügen“ der Engländer von Andolano, Komso und vor allem Dinkirahen wird es niemanden in der Welt mehr überraschen, daß die Engländer jetzt Britisch-Somaliland „mit Erfolg geräumt“ haben. So reißt sich ein englischer Sieg an den anderen, bis . . .

Wie es um die heile Verschiffung aller englischen Geschütze bis auf zwei steht, wird man sich vorstellen können, wenn man an das Material zurückdenkt, das die Engländer in Dinkirahen lassen mußten.

Der Bericht des Londoner Kriegsministeriums über die Räumung des Somalilandes

DNB. Genf, 19. August. Zur Räumung von Britisch-Somali durch die englischen Truppen gibt das Londoner Kriegsministerium einen längeren Bericht heraus. Danach waren die ur-

prünglichen alliierten Dispositionen in Somali-Land auf dem Plane engler französisch-britischer Zusammenarbeit aufgebaut. Nach diesem Plane sollten die französischen Streitkräfte in Djibuti natürlich den schwersten Teil des Kampfes auf sich nehmen, nämlich die rechte Flanke, das Kernstück der gesamten Stellung, halten. Mit dem plötzlichen Abgang der französischen Regierung und ihrem Ausscheiden aus den um Somaliland entstandenen Feindseligkeiten sei für England eine ernste Lage geschaffen worden. Mehr als die Hälfte der verfügbaren alliierten Streitmacht sei lahmgelegt worden und es habe die Notwendigkeit bestanden, die wirksamen Maßnahmen zu beschließen, um dieser Ausnahmelage begegnen zu können.

„Wir konnten“, so heißt es dann im Bericht weiter, „genügend Verstärkungen nach Britisch-Somaliland in einem Umfang einfordern, der ausgereicht hätte, seine Sicherheit zu gewährleisten. Aber unter diesen Umständen zu handeln, hätte die Verwendung bedeutender Reserven erfordert und hierdurch die Reserven auf anderen Kriegsschauplätzen, die bedeutender waren als Britisch-Somaliland, geschwächt. Auch der Faktor der Zeit mußte ernsthaft mit in Betracht gezogen werden. Wir mußten den Plan daher bedauerlicherweise aufgeben.“

Eine andere Lösung habe in der sofortigen und widerstandlosen Räumung gelegen. Das hätte die Aufgabe des britischen Hoheitsgebietes ohne Kampf bedeutet; dadurch wäre die Gelegenheit verabsäumt worden, dem Feind Verluste zuzufügen. „Die dritte Lösung bestand darin, mit unseren geringen Kräf-

Wieder Alarm über der Schweiz

Genf, 19. Aug. Die britische Luftwaffe nimmt jetzt bei ihren Flügen nach Italien jede Nacht ihren Weg durch den neutralen schweizerischen Luftraum. Nach den schweren Neutralitätsverletzungen durch große britische Geschwader in den letzten Nächten haben erneut englische Flieger schweizerisches Gebiet und, woran kein Zweifel ist, wiederum absichtlich überflogen. In Zürich wurde Sonntag Nacht um 23.25 Uhr Fliegeralarm gegeben, der bis 1.20 Uhr dauerte. Im größten Teil der Mittelschweiz ist Alarm gegeben worden. Auch im Tessin war ganz deutlich das Rotorengeräusch der britischen Flugzeuggeschwader zu hören. Auch in Bern gab es Alarm, es sollen sogar einige Abwehrbatterien geschossen haben.

Bomben auf holländisches Dorf

Amsterdam, 19. Aug. Die Agentur APN berichtet aus Gilze Nijlen, in der Nacht zum Sonntag sei dort ein britisches Bombenflugzeug des Typs Bristol Blenheim abgestürzt. Die vierköpfige Besatzung sei gefangen genommen worden. Man habe festgestellt können, daß die Maschine aus Richtung Deutschland gekommen sei. In der Nacht zum Sonntag haben britische Flugzeuge auf die friedliche holländische Ortschaft Noord Scharwoude sieben Bomben fallen lassen, die aber lediglich Flurschaden anrichteten.

Ungarns Ackerbauminister in Berlin

Begrüßung durch Reichsbauernführer H. Walter Darré

Berlin, 19. Aug. Der ungarische Ackerbauminister Graf Teleki traf am Montag morgen mit den Herren seiner Begleitung zu einem mehrtägigen Aufenthalt in der Reichshauptstadt auf dem Bahnhof Friedrichstraße ein. Zur Begrüßung hatten sich Reichsminister und Reichsbauernführer H. Walter Darré, der seinen Gast mit herzlichsten Worten willkommen hieß, der Reichsbauernführer des Reichsbauernbundes, Lehrens, Ministerialdirektor Dr. Walter und Reichshauptamtsleiter Dr. Reischke sowie weitere Vertreter von Staat und Partei eingefunden. Ferner war der ungarische Gesandte Sztosaj mit den Mitgliedern der ungarischen Gesandtschaft erschienen. Nach der Begrüßung schritt Graf Teleki mit Reichsminister Darré die Front der vor dem Bahnhof angestrebten Ehrenkompanie ab.

Im Laufe des Vormittags begleitete Reichsminister H. Walter Darré seinen Gast zum Ehrenmal Unter den Linden. Während eines Ehrenkompanie der Wehrmacht die Ehrenbegleitung erwies, betreten die Minister in Begleitung des Kommandanten von Berlin, Generalleutnant Seifert, die Ehrenhalle, und Graf Teleki legte dort einen mit den ungarischen Nationalfarben geschmückten Kranz nieder. Ein Vorbeimarsch der Ehrenkompanie beschloß die Heldenehrung. Der Reichsminister des Innenwesens von Ribbentrop empfing am Montag mittag Graf Teleki.

ten im Lande zu bleiben und uns ihrer dazu zu bedienen, dem Feinde die größtmöglichen Verluste zuzufügen, bis der Rückzug unvermeidlich geworden war. Diese dritte Übung wurde gewährt. Und die Räumung des Somalilandes ist nun mit Erfolg beendet worden. Unsere Flotte wurde zurückgezogen, alle Geschiffe bis auf zwei, die während früherer Phasen der Aktion verloren gegangen sind, wurden verschifft. Auch ein großer Teil des Kriegsmaterials, des Proviantes und der Ausrüstung wurde gleichermaßen fortgeschafft und der Rest vernichtet. Die britischen Truppen entledigten sich der ihnen aufgetragenen Aufgabe mit Geschick und bemerkenswerter Brauour."

Die britischen Nachrichtenmethoden sind nur noch pathologisch zu werden. Genau wie bei den Luftschlachten über England werden Niederlagen zu Siegen umgeflüstert. Jeden Menschen mit soldatischem Empfinden erseht es bei dieser widerlichen Heroisierung britischer Niederlagen und Rückzügen. Man kann geradezu von einer Entwertung der militärischen Sprache reden, wenn man die Buletins der englischen Wehrmacht liest. Früher war ein Sieg ein Sieg und eine Niederlage eine Niederlage. Nur England bringt es fertig, aus weiß schwarz und aus schwarz weiß zu machen. Man sagt sich an den Kopf...

Siegreiche Kämpfe um Berbera

Rom, 19. Aug. Zum heutigen italienischen Wehrmachtsbericht wird von zuständiger italienischer Seite hinzugefügt, daß den letzten Nachrichten zufolge die englischen Einheiten bereits mit Einschiffungen im Hafen von Berbera beginnen. Die zweite englische Verteidigungslinie, von der im Wehrmachtsbericht die Rede ist, verläuft halbkreisförmig etwa 20 bis 25 Kilometer von der Stadt Berbera entfernt, so daß man die englische Position mit einem „Dunkelchen im Kleinen“ vergleichen könne. Die Kämpfe um diesen zweiten Verteidigungsgürtel seien außerordentlich erbittert gewesen. Auf englischer Seite seien vor allem rhodesische und indische Truppen eingesetzt worden, während, wie man in italienischen Militärkreisen unterstreicht, das italienische Gros, das die Aktion im Somaliland durchführt, aus Truppen des Mutterlandes bestand, denen selbstverständlich auch Eingeborenenverbände beigegeben waren.

In den gleichen Kreisen weist man darauf hin, daß in Britisch-Somaliland außer den Häfen von Berbera und Zeila die Küste keine anderen brauchbaren Häfen aufweise, und daß vor allem die Küste von Berbera nach Osten hin nur aus Sanddünen bestehe. Sollte es englischen Truppen nicht gelingen, sich einzuschiffen, so sei ihnen ebenso wie jenen, die sich etwa noch im Osten von Britisch-Somaliland befinden sollten, der Rückzug abgesehen und sie seien unweigerlich der Vernichtung oder der Gefangennahme ausgesetzt. Mit dem Fall von Berbera werde also die ganze eventuell noch notwendige italienische Aktion den Charakter einer Vollzugs- und Säuberungsaktion annehmen.

Zum großen italienischen Sieg am Terato-Bah betont der Direktor des „Giornale d'Italia“, daß das dortige glänzend ausgebaute Verteidigungssystem unter Mithilfe der Franzosen von den Engländern errichtet worden sei. Die Franzosen hätten auch zahlreiche Kriegsmaterialien geliefert, das sei nach dem Woffenstand als großzügiges Geschenk an die Engländer dort zurückgelassen haben. Außerdem hätten sie Piloten und Flugzeuge, sowie hohe Offiziere dort belassen. Es sei bekannt, daß der Gouverneur von französisch-Somaliland, Gentilini, mit dem Kommandanten der französischen Streitkräfte und anderen Offizieren sich noch unter den britischen Streitkräften befinde.

Zum italienischen Sieg

Römische Stimmen

Rom, 19. Aug. Riefige Ueberschriften der römischen Abendpresse unterstreichen den im Wehrmachtsbericht vom Montag gemeldeten italienischen Durchstoß durch die zweite englische Verteidigungslinie vor Berbera. „Giornale d'Italia“ schreibt: „Die Engländer fliehen nach Berbera zu den von der faschistischen Luftwaffe bombardierten Schiffen.“ „Lavora Fakista“ sagt: „Unsere Truppen verfolgen den zum Meer zurückflutenden Feind“ und „Tribuna“: „Die Engländer mit den italienischen Truppen an den Herfen, fliehen geschlagen zum Meer und versuchen vergeblich, sich auf ihre Schiffe zu retten.“

Die britische Katastrophe, so erklärt der Direktor des „Giornale d'Italia“, nähere sich nunmehr ihrem Ende. Schon am Samstag hätten die italienischen Truppen, nachdem sie die erste Linie durchbrochen hätten, ihren kühnen Angriff gegen die zweite englische Verteidigungslinie vorgetragen. Kurz vor dieser zweiten Verteidigungslinie seien sie auf ein indisches Regiment gestoßen, das die Engländer zur Deckung ihres Rückzuges in den Kampf geworfen hätten, und hätten es ausgerieben. Unmittelbar darauf seien sie zum Sturm auf die zweite Verteidigungslinie übergegangen, die sie, obwohl sie ebenfalls gut ausgebaut gewesen sei, in siegreichen Kämpfen eingedrückt und überwunden hätten.

Nach den Kämpfen im Gebirge händen die italienischen Truppen nun wieder im Tale, wo sie auf häufig angelegte Feldbefestigungen der Engländer stießen, mit denen das britische Oberkommando die italienischen Kolonnen aufzuhalten hoffte, um ihren fliehenden Truppen den Rückzug und die Einschiffung in Berbera zu ermöglichen.

In diesem Zusammenhang weist der Direktor des „Giornale d'Italia“ darauf hin, die Engländer leisteten verzweifelte Widerstand, die Luftwaffe versuche den italienischen Vormarsch aufzuhalten und mit dem Rührtrüben der italienischen Kolonnen an Berbera werde auch die schwere Artillerie der Kriegsschiffe in Aktion treten, der die Italiener nur ihre 6 Kilometer weit tragende Gebirgsartillerie entgegenstellen könnten. Trotzdem gehe aber der italienische Vormarsch unaufhaltsam weiter und die italienische Luftwaffe werde voll eingesetzt, um die letzten Widerstände der Engländer zu brechen, um ihre überstürzten Einschiffungsoperationen zu fördern und die englischen Kriegsschiffe anzugreifen.

Man könne annehmen, so schließt der Direktor des „Giornale d'Italia“, daß die Tage und Stunden des englischen Widerstandes in Berbera gezählt seien. Die italienischen Operationen in Somaliland konzentrierten sich aber nicht etwa nur auf die nunmehr bevorstehende Eroberung Berberas, sondern sie verfolgten einen viel weitergehenden und entscheidenden Plan, dessen letzte Auswirkungen man bald sehen werde.

Flucht in die Ehe

Schnelle Heirat, um sich der Wehrpflicht zu entziehen

Neuzort, 19. Aug. Der Andrang junger Männer, die sich durch schnelle Eheschließungen der drohenden Wehrpflicht zu entziehen hoffen, nahm am Samstag in den Heiratsämtern der Neuzorter Stadtteile Brooklyn und Queens solchen Umfang an, daß die Polizei zur Aufrechterhaltung der Ordnung herbeigerufen werden mußte.

Ein Musterbeispiel britischer Schwindelmeldungen

Genf, 19. Aug. Ein wahrhaft klassisches Beispiel für die Art, wie das britische Lügenbüro Reuter seine erschwundenen Siegesmeldungen fabriziert und in die Welt hinausjagt, dann Angst vor der eigenen Courage bekommt, sie dementiert und nach Stunden, nachdem die, die nun einmal in dieser Welt nicht alle werden, gründlich hereingefallen sind, sich mit Hilfe der britischen beamteten Schwindelministerien einbeißt, sind die nachfolgenden drei Reuter-Meldungen vom letzten Sonntag:

Reuter-Meldung 37) vom 18. August, 22.35 Uhr: „Nach einer Information der „FechAssociation“ sind fünf deutsche Divisionen, die an der Küste zwischen Boulogne und Calais zur Ueberfahrt und Invasions in England massiert standen, durch die britischen Luftangriffe von gestern abend und heute vollkommen auseinandergetrieben worden.“

Nach dem Mißerfolg des Zahlenschwindels mit deutschen Flugzeugverlusten und angeflücht der besonders in England nicht mehr zu verheimlichenden Wirkung der deutschen Luftangriffe belam Reuter Angst vor der eigenen Schwindelcourage, und 23 Minuten später erschien die zweite Meldung:

Reuter-Meldung 39) vom 18. August, 22.58 Uhr: „Es wird gebeten, die Meldung 37) zu annullieren!“ — Es ist nicht schwer, sich vorzustellen, welcher Sturm von entrüsteten Anrufen bei Reuter nach dieser Vernebelungsaktion einsetzte. Der Schriftstiftler war aber nicht mehr zu retten, er war allzu unglücklich und allzu leicht zu entlarven. Nach einigen Stunden krankhafter Gehirnarbeit setzte Reuter die Vernebelung durch folgende Meldung fort:

Reuter-Meldung 4) vom 19. August, 2.00 Uhr: „Das Informationsministerium teilt nach Erkundigung beim Luftfahrtministerium mit, daß das Gerücht, wonach deutsche Truppen, die in der Sonnabendnacht von der Küste zwischen Boulogne und Calais massiert beobachtet wurden, von britischen Flugzeugen bombardiert worden sind, jeglichen Grundes entbehrt...“

Wer nach diesem Paradebeispiel schwachsinnigen Schwindels und nach den vielen Hereinsfällen der britischen Lügenküche geglaubt hatte, daß die Zahl derer, die nicht alle werden, sich vermindern würde, konnte bald genug den Gipfel zwischen hören, der auf den Londoner Lügenkeim ergossen war. In den Morgenstunden des Montags meldete der Washingtoner Funk:

Seit Einbringung der Wehrpflichtvorlage ist in allen Teilen Neuzorks und vermutlich auch in anderen Städten ein hartes Zuneimen heiratslustiger Paare bemerkbar, deren Zahl teilweise eine dreifache oder mehr als die Normalziffer ist. Die Heiratslust ist häufigst unbeeinträchtigt geblieben durch die kürzliche Bekanntgabe, daß Verheiratete nicht unbedingt von der Wehrpflicht ausgeschlossen sind.

Der Zins in Bewegung

Voreilige Prophezeiungen — Gegenwärtig vor allem Zinsanpassung

WPD Welches Gebiet der Kreditmärkte wir auch gegenwärtig betrachten, überall ist der Zins in Bewegung. Am Geldmarkt ist jedoch der Privatdiskont um ein Viertel v. H. auf 2 1/2 v. H. herabgesetzt worden, nachdem die letzten Sentenzen im April von 2 1/2 auf 2,75 v. H. und im Januar d. J. von 2,00 auf 2 1/2 v. H. stattgefunden hatten. Gleichzeitig sind auch die Zinssätze für die unverzinslichen Reichsschahaweiungen — sowohl die kurzen als auch die langen — erneut um ein Viertel v. H. abgesenkt worden. Im Bereich des mittel- und langfristigen Kredits ist jetzt der Verkauf der 4prozentigen Reichsschahaweiungen mit 10jähriger Laufzeit eingestellt worden, nachdem diese Serie den Betrag von 1 Milliarde RM überzogen hatte. Ingesamt sind an 4 v. H. Reichsschahaweiungen mit zunächst 5- und dann 10jähriger Laufzeit seit März d. J. nicht weniger als rund 3 1/2 Milliarden RM abgesenkt worden. Im Boden- und Kommunalkredit ist jedoch angeordnet worden, daß Reuemissionen an Pfandbriefen, Kommunalobligationen und verwandten Schuldverschreibungen künftig nur noch auf einen 4prozentigen Zinssatz (bisher 4 1/2 v. H.) abgestellt sein müssen, wobei aber an eine allgemeine Zinsreduktion von 4 1/2 auf 4 v. H. bei den im Umlauf befindlichen Schuldverschreibungen keineswegs gedacht ist, insofern diese eine allgemeine Zinsenkung bei den bisher gewährten Pfandbriefhypotheken, Kommunalanleihen usw. nicht in Frage kommt. Gleichzeitig läuft im Bodenkredit eine Aktion der Zinsermäßigung bei den Liquidationspfandbriefen, die mit durchweg 5 1/2 v. H. verzinst sind und in letzter Zeit und in nächster Zukunft in niedriger verzinsliche Pfandbriefe umgetauscht werden, wobei jedoch nach wie vor 4 1/2 v. H. Pfandbriefe (und nicht 4 v. H.) im Umlauf gewährt werden. Im langfristigen Bankkredit ist schon seit einiger Zeit der grundsätzliche Uebergang von 5prozentigen auf 4 1/2prozentige Industrieanleihen vollzogen worden und neuerdings ist sogar der Fall eingetreten, daß erstmalig eine Konversion einer Industrieanleihe (Rhein-Main-Donau AG) auf 4 v. H. stattgefunden hat.

Die Leichtigkeit, mit der sich in jüngerer Zeit dieser ganze Prozeß der Zinsenkung vollzogen hat — man könnte sie fast für automatisch oder zwangsläufig halten —, hat naturgemäß der allgemeinen Zinsentendenz einen neuen Auftrieb gegeben. Voreilige Prophezeien sehen das künftige deutsche Zinsniveau bereits ins Bodenlose sinken. Gerüchte über eine bevorstehende neue Diskontermäßigung, über einen Uebergang des Reiches zur Ausgabe 3 1/2prozentiger Reichsanleihen tauchen von Zeit zu Zeit auf. In der Öffentlichkeit ist sogar die falsche Behauptung aufgestellt worden, man beschäufte sich gegenwärtig mit der Ausgabe eines 3 1/2prozentigen Pfandbriefes, wobei der 4prozentige Typ gleich „Übersprungen“ werde. Von anderer Seite fordert man schon jetzt, daß die Normalverzinsung der Industrieverzinsung der Industrieanleihen von nun ab durchweg nicht mehr 4 1/2 v. H., sondern 4 v. H. betragen solle, wobei der besonders gelagerte Fall der Rhein-Main-Donau-AG. verallgemeinert wird. Alle diese gutgemeinten, trotzdem aber schädlichen Prophezeiungen und Vorschläge richten naturgemäß Verwirrung an. Die Später und Gläubiger befürchten, daß die Zinsentwürfe, die bei vielen kleinen und mittleren Rentnern oft die wichtigste Existenzgrundlage bilden, weiter hart sinken.

Deshalb ist es angebracht, die Dinge nüchterner zu betrachten. Tatsache ist zunächst, daß bei den am Kapitalmarkt führenden Reichsanleihen an einen Uebergang zum 3 1/2prozentigen Normalzins heute nicht gedacht ist. Da aber ein solcher Schritt die Vorbereitung zu einer weiteren Diskontentung darstellen würde, ist auch sie gegenwärtig nicht stat. Die Herabsetzung des Privatdiskontsatzes ist keineswegs gleichbedeutend mit einer bevorstehenden Diskontentung, denn sie betrifft ausschließlich den Geldmarkt und krebt hier vor allem eine Ver-

In einem Hafen an der Südküste Englands: Fast tausend Mann deutscher Truppen, die an der Kanalküste massiert waren, um auf den Befehl für die Invasion zu warten, wurden durch Geschwader britischer Flugzeuge bombardiert und vollständig desorganisiert. Die Bombardierung soll nach Meldungen britischer Beamter Samstagabend und Sonntag früh durchgeführt haben. Sie soll ungeheure Verluste und Zerkümmungen verursacht haben. Die Detonationen konnte man von der Südküste durch den Nebel hindurch hören, der vor der französischen Küste lagerte. Als Ort der Bombardierung wird eine Stelle zwischen Boulogne und Calais nur 20 Meilen von den Klippen von Dover entfernt, angegeben.

Der Washingtoner Funk hat also durch den Nebel zwar die Detonationen von der Südküste gehört, das Dementi der englischen Schwindelzentrale Reuter aber offenbar nicht mehr gesehen. Es scheint echt englischer Nebel (mist) gewesen zu sein, der sich über die Gehirne derer gebreitet hat, die nicht eilfertig genug den Reuterschwindel übernehmen können.

Heuchler Churchills Beileidstelegramm zur Verletzung des griechischen Kreuzers „Helli“

Berlin, 19. Aug. Vor einigen Tagen wurde der griechische Kreuzer „Helli“ bei einer Kirchenfeier, still in der Nähe des Insel Tinos liegend, von einem unbemannten U-Boot torpediert. Mit Sicherheit steht fest, daß der Kreuzer nicht — wie John von englischer Seite mit verdächtiger Eile verbreitet wurde — einem italienischen U-Boot zum Opfer fiel. Vielmehr dürfte es sich um den verschiedensten politischen Erwägungen heraus der Kreuzer von einem englischen Unterseeboot verlegt worden sein.

Den Höhepunkt moralischer Verkommenheit und englischer Heuchelei zeigt das nachstehende Beileidstelegramm des Lord Seelords der britischen Admiralität, Churchill, an den griechischen Marineminister: „Mit größtem Bedauern vernahm ich, daß der Kreuzer „Helli“ während seiner Teilnahme an den griechischen Operationen für Maria Himmelfahrt von einem unter Wasser befindlichen Unterseeboot verunfallt worden ist, und wünsche, im Namen der Admiralität, der Offiziere und der Mannschaften der königlichen Flotte mein tiefstes Beileid und meine Sympathie mit der königlich griechischen Flotte auszusprechen.“

billigung der kurzfristigen Kreditbeschaffung des Reiches bei der Ausgabe von Reichsschahaweiungen und unverzinslichen Reichsschahaweiungen an. An einen Uebergang zum 3 1/2prozentigen Pfandbrief und ein Ueberspringen des vierprozentigen Pfandbriefs ist nicht gedacht, was am besten daraus erhellt, daß der Reichswirtschaftsminister gerade jetzt die Anordnungen hinsichtlich der Abstellung künftiger Reuemissionen auf den 4prozentigen Normalzins erlassen hat. Bei den Industrieobligationen bleibt es in nächster Zeit beim 4prozentigen Normalzins.

Kleine Nachrichten

Ehrenamtliche Mitglieder des Volksgerichtshofes. In Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers der Justiz ehrenamtlichen Mitgliedern des Volksgerichtshofes an 1/2 Dauer von fünf Jahren ernannt: Oberst Bonaf, Amtspräsident im Reichsluftfahrtministerium, SA-Brigadeführer Felix Kummeler in Berlin-Reutenpfehof, SA-Oberführer Berthold Hell in Berlin-Dahlem, SA-Oberführer Theodor Frandt in Berlin, Reichsinnenministerium, SA-Obergruppenführer Ministerialdirektor Kriebel im Auswärtigen Amt, SA-Brigadeführer Leo Petri in Berlin-Wilmersdorf, SA-Brigadeführer Hanns Hauszus in Berlin-Gröden, SA-Obersturmbannführer Joseph Singer in Berlin-Charlottenburg, SA-Brigadeführer Alfons Glage in Magdeburg, SA-Sturmabführer Hanns Sanber in Dessau, NSKK-Brigadeführer Paul Heinke in Berlin, NSKK-Gruppenführer Hermann Höfle in Breslau.

Walter-Funk-Sportstiftung der Reichsbank. Aus Anlaß des 50. Geburtstages des Präsidenten der Deutschen Reichsbank am Reichswirtschaftsministers Walter Funk hat das Reichsbankdirektorium eine Stiftung in Höhe von 500 000 RM, als Walter-Funk-Sportstiftung begründet. Wie es in der Stiftungsurkunde heißt, soll die Stiftung ein weiteres festes Band zwischen Sportführer und Volksgenossen knüpfen. Sie soll den Sport innerhalb der Deutschen Reichsbank in noch stärkerer Weise fördern helfen.

Ein 200 000-RM-Gewinn gezogen. Am Montag mittags entfiel auf die Losnummer 105 262 der Deutschen Reichslotterie ein Gewinn von 200 000 RM. Die Lose werden in allen drei Abteilungen in Abtheilungen ausgegeben.

Mussolini besichtigt Zeltlager der faschistischen Jugend. Mussolini hat am Montag vormittag das große Zeltlager der Jugend des Viktorienbündels am Monte Mario besucht, wo er eine Parade der über 2000 Jugendführer nahm. Anschließend besuchte der Duce das Zeltlager der faschistischen Jugendführerinnen.

Beginn bulgarisch-rumänischer Verhandlungen. Am Montag vormittag begannen im königlichen Palast in Krayova die Verhandlungen zwischen Rumänien und Bulgarien. Erster bulgarischer Delegierter ist der bevollmächtigte bulgarische Botschafter, der erste rumänische Delegierte ist der bevollmächtigte Gesandte und frühere Unterstaatssekretär im Außenministerium, Alexander Cregianu.

Jüdischer Gerächtemacher in Belgrad verhaftet. Der Führer des bekannten jüdischen Cafés Ruski Car in Belgrad, Ludwig Raß, wurde von der Polizei wegen Verbreitung alarmierender Nachrichten, wegen unerlaubter Preisermäßigung sowie wegen dunkler Börsen- und Schiebungsgeschäften verhaftet. Sein Lokal war nicht nur der Treffpunkt der sogenannten Schwarzen Börse, sondern auch ein beliebter Vertreterslokal der britischen Agenten.

Schwedischer Dampfer gesunken. Nach einer im Schwedischen Außenministerium eingegangenen Meldung ist das in Helsingborg beheimatete schwedische Schiff „Nils Gorthen“ (1800 BRZ.) auf der Fahrt von Amerika gesunken. Die Kapitän und acht Besatzungsmitglieder des schwedischen Schiffes sind in Glasgow eingetroffen. Ueber das Schicksal der 30köpfigen Besatzung des schwedischen Dampfers „Svea“ (2325 BRZ.), der an der irischen Küste torpediert wurde, ist noch nichts bekannt geworden. Die „Svea“ landete sich, wie jetzt bekannt wurde, auf dem Wege von einem englischen Hafen nach den Vereinigten Staaten.



Aus Magold und Umgebung

Der Krieg ist eine große Kraft, weil er Reiche gegründet und Reiche umgestoßen hat. Darum soll uns der Krieg zum Nachdenken, der Friede zur Übung führen.
Friedrich der Große.

29. August: 1528 Brunsberg gestorben.

Sie das Rote Kreuz

wurden am Samstag und Sonntag in Magold 2496,10 RM. gesammelt. Spenden und Sammlern auch an dieser Stelle herzlich Dank!

Tagesverklärung und Verdunkelung

Mit der zunehmenden Länge der Nächte tritt die Notwendigkeit der Beleuchtung bewohnter Räume wieder stärker in die Erscheinung. Damit gleichlaufend müssen wir die Vorschriften der Verdunkelung in erhöhtem Maße beachten. Sofort nach Sonnenuntergang müssen alle bewohnten und der Beleuchtung ausgesetzten Räume mit den Abdunkelungsmaßnahmen lichtdicht gemacht werden. Bei bewölktem Himmel hat die Verdunkelung gleichzeitig mit dem Gebrauch von künstlichem Licht zu erfolgen. Selbst in der Dämmerung ist in den Luftraum ausstrahlendes Licht für jeden Flieger leicht zu erkennen. Es gilt Bewohner in einzelnen Ortschaften, die bis in die späte Nacht hinein ihre Wohnräume und Stallungen überhaupt nicht abdunkeln. Diese werden in Zukunft unabsichtlich und streng bestraft. Die damit entsetzliche Gefahr des Anlockens von Feindflugern ist dadurch sehr groß. Man muß auch Rücksicht nehmen auf seine Nachbarn, die mühselig abdunkelt haben. Also: kein Raum ohne vollständige Abdunkelung!

Von der Ernte

Frucht- und Viehwirtschaft fallen dieses Jahr zeitlich zusammen. Das Vieh ist so ziemlich unter Dach. Die Hauptarbeit liegt bei der Frucht. Alle verfügbaren Arbeitskräfte sind angesetzt, um sie bei gutem Wetter unter Dach und Fach zu bringen. Jung und alt sind vom frühen Morgen bis zum späten Abend bei der mühseligen Erntearbeit, und wer in der Stadt Verwandte hat, erhebt nicht selten auch von dort Hilfe. Und nun schwanken in diesen Tagen die mit wertvollstem Ernährungsgut schwer beladenen Wagen von den Feldern in die Dörfer. Die Dreschmaschinen sammeln bereits ihr Ernteloh, und in den Dörfern herrscht allenthalben eine emsige Tätigkeit. Erntezeit ist für den Bauern die hohe Zeit im Kreislauf des Jahres. Möge der reiche Ernteloh auch und trocken geborgen werden — das Brot ist immer noch, und erst recht jetzt im Krieg, das Nahrungsmittel des deutschen Volkes!

Kein Jagdferienurlaub für Frontkämpfer

Nach einem Erlass des Reichsjägermeisters werden vom Jagdjahr 1940 ab während der Dauer des Krieges Frontkämpfer von der Zahlung des in der Jagdgesetzgebung angelegten Jagdbeitrages befreit. Als Frontkämpfer gelten Wehrmachtangehörige, die während der gegenwärtigen Krieges eine Frontzulage beziehen oder bezogen haben.

Sparbüchsen entleeren lassen!

Wie bereits bekannt, gelten die 50-Reichspfennig-Reinmünzen (mit Eisenkern auf der Rückseite) seit 1. August 1940 nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Diese 50-Reichspfennig-Münzen können jedoch noch bis einschließlich 31. August bei den Banken, Spar- und Girokassen und ihren Zweigstellen eingezahlt werden. Um Verluste zu vermeiden, wird empfohlen, die Sparbüchsen vor dem endgültigen Verfall der Münzen entleeren zu lassen.

Wenn Kinder zu schnell wachsen

Vor einiger Zeit ist für Kinder, für deren Bezug von Bekleidungsgegenständen die Reichskleiderkarte für Knaben oder Mädchen gilt, die aber infolge ihrer Körpergröße mit den „Kindergrößen“ der Bekleidungsgegenstände nicht mehr ausreichen, eine besondere Regelung getroffen worden. Unter persönlicher Anwesenheit des Kindes wird beim Wirtschaftsamter oder der zuständigen Kartenstelle von der für das Kind zuständigen Kleiderkarte die Anzahl von Teilabschnitten abgetrennt, die für den betreffenden Bekleidungsgegenstand vorgesehen sind und hierfür ein Bezugsschein für die ausreichende Größe ausgestellt. Um nun übermäßige Wege zu vermeiden, werden nunmehr beim Bezug von Bekleidungsgegenständen die Kartenabschnitte nicht durch die für die Antragsteller zuständigen, sondern auch durch beliebige Wirtschaftsamter, bzw. Kartenstellen in Bezugsscheine umgewandelt.

Was tue ich, wenn ...?

Lehren aus den bisherigen Luftschutzerfahrungen

REK. Die in den letzten Monaten erfolgten struppelosen nächtlichen Luftangriffe der englischen „Royal Air Force“ auf die Zivilbevölkerung, auf deutsche Städte und ländliche Dörfer sowie einzelne Geschäfte haben uns nun auf dem Gebiet des Luftschutzes die bisher noch ausstehenden Erfahrungen aus der Praxis gebracht.

In einem Punkt mußten wir umlernen. Es konnte nämlich erachtet werden, daß jeder Gegner das flache Land außerhalb aller militärischen Anlagen mit Luftangriffen verschonen würde. Die Praxis hat hier gezeigt, daß der Engländer weder anständig noch klug genug ist, um derartige verbrecherische Sinnlosigkeiten zu unterlassen, was zwangsläufig dazu führte, daß jetzt auch der Luftschutz auf dem Lande genau so intensiv durchgeführt wird wie in den Städten. Schürste Verdunkelungsdisziplin auch auf dem Lande ist daher unerlässlich, selbst wenn sich weit und breit kein militärisches Ziel befindet.

Was nun das luftschutzmäßige Verhalten der Bevölkerung anbelangt, so ist, fahndend auf den gemachten Erfahrungen, festzustellen, daß Verluste fast immer auf falsches Verhalten zurückzuführen sind. Es ist beispielsweise grundsätzlich und kein Zeichen von besonderem Mut, wenn jemand bei einem Luftangriff, anstatt sich ordnungsgemäß zu benehmen, auf die Straße läuft, um die Vorgänge zu beobachten. Die Forderung heißt: Keinen falschen Mut, sondern immer und unter allen Umständen luftschutzmäßiges Verhalten.

Das luftschutzmäßige Benehmen erfordert aber zunächst die genaue und gewissenhafteste Durchführung der Verdunkelungsmaßnahmen, denn schon der kleinste Lichtschein genügt manna-

um größte Gefahren für die ganze Gegend heraufzubeschwören. Hierauf ist besonders in der warmen Jahreszeit zu achten, in der viele Menschen bei offenen Fenstern schlafen: gerade bei Fliegeralarm darf nicht eher Licht gemacht werden, als verdunkelt ist.

Dann: die Entrümpelung der Dachböden von brennbarem Material ist ungeheuer wichtig, da der Engländer mit Vorliebe Brandbomben abwirft, die an diesem Material willkommene Nahrung finden. Werden diese Brandbomben gemorren, so darf man sich nicht darauf verlassen, daß sie im Dachstuhl stecken bleiben. Die Erfahrung hat gelehrt, daß sie auch mehrere Stockwerke durchschlagen können. Mit Vorsicht und Kaltblütigkeit wird es meist leicht gelingen, die Brandbomben entweder rechtzeitig ins Freie zu schaffen oder sie abzuschließen.

Bei Sprengbomben ist stets daran zu denken, daß sie zum Teil mit Zeitzündern versehen sind, und der Nichtschadmann nie entscheiden kann, ob es sich im Einzelfall um einen Blindgänger handelt oder nicht. Besondere Vorsicht ist deshalb geboten, weil die Zeit zwischen Abwurf und dem durch den Zeitzünder ausgelösten Explosions in manchen Fällen Tage beträgt!

Auch ein eigenmächtiges „Unschädlichmachen“ eines solchen „Blindgängers“ ist falsch und auf jeden Fall zu unterlassen. Bei Auffinden ist sofort Nachricht an die nächste Dienststelle des REK, der Polizei oder der Wehrmacht zu geben. Werden Sprengbomben gemorren, so ist das wichtigste die volle Deckung, denn die Splitter haben eine ungeheure Durchschlagskraft über mehrere hundert Meter. Da die Splitter regelmäßig dicht über dem Erdboden fliegen, genügt zum Schutz davor meist schon ein Deckungsgraben. Auf alle Fälle darf niemand auf der Straße sein. Wenn keine sonstige Deckungsmöglichkeit besteht, begibt man sich sofort in das nächste Haus.

Gegen den Verlust solcher Bomben schützt man sich ebenfalls durch zweckentsprechende Deckung. Fenster werden am besten geöffnet.

Und nun einige Grundregeln, die gar nicht oft genug wiederholt werden können. Zunächst sei darauf verwiesen, daß bei Luftangriffen, besonders wenn es sich nur um einzelne Flieger handelt, nicht immer Fliegeralarm gegeben wird. Also muß auch dann, wenn kein Alarm gegeben wurde, beim Zusammenfallen von Scheinwerferstrahlen und Flakfeuer jeder Aufenthalt im Freien oder an der Hausküste beim am Fenster unbedingt vermieden werden. Vielmehr ist der Luftraum möglichst schon beim Einsetzen des Flakfeuers, unter allen Umständen aber bei Fliegeralarm oder bei Bombenabwurf, aufzusuchen.

Wer nicht mehr rechtzeitig einen Luftraum erreichen kann, muß schleunigst Deckung nehmen, so gut es eben möglich ist. Bei Bombenabwurf bietet sofortiges Hinlegen an festen Mauerteilen, und zwar außerhalb des Streutreffes von Fenstern und Türen, den sichersten Schutz. Dasselbe gilt natürlich auch, wenn jemand auf offener Straße von Flakfeuer oder Bombeneinschlag überfallen wird. Deckung, so gut es geht, ist auch hier das erste Gebot. Und im Notfall ist Hinlegen, möglichst unter Ausnutzung etwaiger Vertiefungen, besser als gar keine Deckung und schütz weitgehend vor den umherliegenden Bombensplittern.

Daß die Straßenmitte gefährlicher ist als der Weg dicht an den Häusern, versteht sich von selbst. Also ist beim Ausschließen des Luftraumes die gefährliche Straßenmitte unbedingt zu vermeiden.

Zum Schluß sei noch auf das Luftraumgepäck hingewiesen. Keller haben nämlich sogar im Sommer, vom Winter ganz zu schweigen, die Eigentümlichkeit, daß sie kalt sind. Da man aber nie weiß, wie lange man sich im Luftraum aushalten muß, nehme man immer eine Decke oder einen Mantel mit. Auch eine Flasche mit Kaffee, ein Butterbrot und vielleicht eine Zeitung oder ein gutes Buch können nicht schaden. Denn langes Warten macht nicht nur hungrig und durstig, sondern auch nervös. Und Nervosität ist das Letzte, was man im Luftraum gebrauchen kann.

Im übrigen aber gilt das alte, wahre Wort „ruhig Blut“. Die deutsche Waffe wird auch den letzten Gegner des Reiches in seinem machtvollen Schlachtkampf schlagen und überwinden. Zu unser aller Vertrauen und stolze Siegeszuversicht gehört auch die reinste Disziplin.

Sonderberufsbekater für die Verwundeten

Auf Grund der guten Erfahrungen mit dem Einsatz von Berufsberatern für die Berufsbetreuung der Verwundeten hat das Oberkommando den Wunsch geäußert, diesen Einsatz in allen in Betracht kommenden Fällen sicherzustellen. Der Reichsarbeitsminister hat daher angeordnet, daß in allen Fällen, in denen die Unterbringung der Verwundeten durch das Arbeitsamt erfolgt, und in denen der Verwundete nicht in seinem alten Beruf zurückgeführt werden kann oder darüber Zweifel bestehen, ein Berufsberater heranzuziehen ist, der für die Erledigung des Falles einschließlich der Unterbringung verantwortlich ist. Für diese Aufgabe sollen besonders geeignete Fachkräfte bestimmt werden, die ständig zur Verfügung stehen, und zwar solche Fachkräfte, die über besondere reiche Erfahrungen verfügen und nach Möglichkeit Frontkämpfer gewesen sind. Alle Hilfsmittel einschließlich der psychologischen Eignungsuntersuchungen sollen für die Berufsbetreuung eingeleitet werden. Oberster Grundsatz muß sein, mit allen Mitteln die Unterbringung des Verwundeten in seinem alten oder möglichst in einem artverwandten Beruf zu erreichen, wo er seine bisherigen Berufserfahrungen verwerten kann. Die Unterbringung in einem neuen Beruf mit Hilfe einer Umschulung muß auf dringende Ausnahmefälle beschränkt bleiben.

Aus Hohdorf

Heute wird Frau Katharine Lenz 71 Jahre alt, und morgen vollendet Gottlieb Schanzenbach, Landwirt, das 79. Lebensjahr. Beiden herzlichste Glückwünsche!

DNA-Sammlung

Walldorf. Das Ergebnis der Sammlung für das DNA, am Sonntag bezifferte sich auf 283,00 RM. Dazu kommt eine Spende der Kurgäste in der „Krone“ im Betrag von 11,32 RM. Im ganzen gingen also 294,32 RM. ein. Wieder eine schöne Summe, die Walldorf alle Ehre macht.

Gedenkfeier für die Gefallenen

Altensteig. Für die fünf gefallenen Söhne der Stadt: Friedrich Schaidle, Otto Stikel, Gg. Stikel, Karl Merkle und Adolf Broß wurde am Sonntag eine eindrucksvolle Trauerfeier abgehalten. Die Gedenkrede hielt Kreisamtsleiter H a g e -Ernstmühl. Die Formationen marschierten im Anschluß an die Feier zum Kriegerdenkmal, um dort zu Ehren der Gefallenen einen Kranz niederzuliegen.

Schöner Erfolg bei der Reichskreuzenaktion für das Deutsche Rote Kreuz

Obhausen. Bei der Sammlung, welche von der DAF, der Kriegerkameradschaft und den Rote-Kreuz-Schwestern durchgeführt wurde, wurden 500 Stück Abzeichen am hiesigen Ort verkauft. Dabei wurde die beachtliche Einnahme von 499,32 RM. erzielt. Den Rote-Kreuz-Schwestern gebührt für ihren unermüdllichen Einsatz ganz besonderer Dank.

Eine Achtundachtzigjährige

Gündringen. Am 16. August konnte Kosina Bollinger zur „Bahnhofswirtschaft“ hier in geistiger und körperlicher Mächtigkeit ihren 88. Geburtstag feiern. Mögen ihr noch viele ungetrübte Tage beschieden sein!

Masseneinquartierung von Kiefengästen

Hohdorf (Kreis Harb). Am Freitagabend näherten sich aus Dimmelhöhen wohl zwei Dutzend gestorbene Kiefengäste unferem Dorf. Ueber den Häusern zogen sie eine Weile langsam und schwer ihre Kreise und ließen sich dann auf den Dächern und Kaminplatten zur Kahl nieder. Störche waren es, die aus dem Norden kamen und schon auf dem Weg in die Winterquartiere waren. Auch die ältesten Leute können sich einer solchen Masseneinquartierung von Langbeinen nicht erinnern. Auf dem Haus von Meister Albert Koller fanden allein 16 der Schwarzröde auf einem Bein und horchten zu, wie die Leute da unten auf der Straße sich über das Woher und Wohin, über die Ernährungsweise der Gäste, über einen möglichen frühen Herbst und rauhen Winter unterhielten, weil die Störche so früh wandern. Freund Eduard war der Ansicht, daß die Störche durch die Unruhe in den Kampfgebieten von ihrem Sommerzug verdrängt worden seien. Ein kleiner Knirps meinte wichtig, er lege zur Nacht Jeder auf die Fensterbänke, vielleicht bringe ihm einer der Störche dafür ein Schweserchen. Auch über die Nacht blieben die Gäste auf ihrem luftigen Sitz; erst am frühen Samstagvormittag verließen sie ihr gastliches Dach, zogen zum Abschied nochmals eine Runde über das Dorf und flogen dann dem Süden zu.

Geldene Hochzeit

Calw. Das Fest der goldenen Hochzeit begingen am Sonntag Kaufmann J. Knecht und Gattin. Der Bürgermeister der Stadt Calw überbrachte dem Jubilar die Glückwünsche der Stadt und dankte ihm für seine der Öffentlichkeit als Gemeinderat und Leiter der Lebensmittelverteilung während des Weltkrieges geleisteten Dienste. Knecht war mehrere Jahrzehnte hindurch Geschäftsführer des Landw. Bezirksvereins und allezeit ein aktiver Förderer der Obli- und Bienenzucht.

Letzte Nachrichten

Glückwunsch des Führers zum ungarischen Nationaltag

DNA. Berlin, 20. August. Der Führer hat Seiner Durchlaucht dem Reichsstatthalter des Königreichs Ungarn, Herrn Admiral Horthy von Nagybánya, zum ungarischen Nationaltag herzlich seine Glückwünsche übermittelt.

Beförderungen in der Luftwaffe

DNA. Berlin, 20. August. Mit Wirkung vom 1. 6. 1940 wird befördert zum Generalmajor der Oberst i. G. Schlemm. — Mit Wirkung vom 1. 8. 1940 werden befördert: zum Generalleutnant der Generalmajor Ritter von Fohl; zu Generalmajoren die Obersten i. G. Schwabedissen und Dipl.-Ing. Fioch; zu Obersten die Oberstleutnants i. G. Riechhoff und Fiocher.

Neue Explosionen in Südafrika

DNA. Madrid, 20. August. In Krügersdorp bei Johannesburg, wo es erst vor kurzem zu einem Bombenanschlag auf ein öffentliches Gebäude kam, ereigneten sich erneut Explosionen. Acht Wohnhäuser und 15 Geschäfte wurden beschädigt. In Bloemfontein explodierte eine Bombe am Denkmal der im zweiten Weltkrieg gefallenen Kanadier.

Erste Sitzung der rumänischen und der bulgarischen Abordnung

DNA. Bukarest, 20. August. Um 12.00 Uhr mittags trafen die rumänische und die bulgarische Abordnung im Gebäude der Statthalterei zu einer ersten Sitzung zusammen, die sich jedoch nur auf eine Begrüßung und auf einen Austausch der Rollen beschränkte.

Die ungarisch-rumänischen Verhandlungen

DNA. Iznik-Sewerin, 20. August. Nach einer Unterbrechung von 3 Tagen trat Montag vormittag die rumänische und die ungarische Abordnung zu einer zweiten Sitzung zusammen. Der Leiter der rumänischen Abordnung, Generalmajor Pop, entwickelte den rumänischen Standpunkt und überreichte der ungarischen Abordnung eine Denkschrift mit einem rumänischen Gegenvorschlag. Die ungarische Abordnung prüft nun diesen rumänischen Gegenvorschlag.

Die Erregung in Albanien über die Ermordung Dani Hoggias hält an

DNA. Tirana, 20. August. Die Erregung in Albanien über die feige Ermordung von Dani Hoggias hält unvermindert an. Die albanische Presse macht sich erneut zum Sprachrohr der unterdrückten und verfolgten Albaner von Ciamuria. So berichtet das Blatt „Tomori“ von weiteren Terrorakten, denen die dortige albanische Bevölkerung unterworfen sei, der es verboten worden sei, sich nachts auf die Straße oder ohne Erlaubnis von einer Ortschaft in die andere zu begeben. Die Polizei habe das Recht, auf jeden Einwohner eines muslimanischen Ortes zu schießen, sofern dieser nachts außerhalb seines Hauses angetroffen werde.

Nur ganz wenigen albanischen Bürgern sei es aus Geschäftsrücksichten erlaubt, die griechische Grenze zu überschreiten, doch könnten sie sich nicht in Privathäuser begeben, sondern müßten in öffentlichen Lokalen bleiben, wo sie wie Spione überwacht würden. Jede Nacht nehme die Polizei Hausdurchsuchungen in den albanischen Dörfern vor, die allerdings zu keinem Ergebnis führten, da die Bevölkerung von Ciamuria nichts verdächtiges in ihren Häusern verborgen halte. Dies alles trage dazu bei, die Lage der dortigen Bevölkerung immer unerträglicher zu gestalten. Wie das Blatt abschließend betont, sei sie aufgrund der Gewalttätigkeiten der griechischen Behörden nähergerade zu einer Hölle geworden.

Württemberg

Betrügerisches Geschwisterrio

Stuttgart. Trotz ihrer Jugend schädigten die drei Geschwister Karl, Anna und Gottfried M., 21, 23 und 25 Jahre alt, in kaum zwei Jahren eine große Zahl von Personen durch betrügerische Handlungen, um zusammen annähernd 23000 RM. Die Angeklagte verzeichnete 111 Einzeltaten, mit denen sich nun die Strafkammer Stuttgart zu befassen hatte. Die Angeklagten Karl und Anna wurden aus neunmonatiger Untersuchungshaft vorgeführt; das Verbrechen gegen den flüchtig gegangenen Gottfried wurde abgetrennt. Im Februar 1939 gründete Karl in Stuttgart ohne jede Mittel und kaufmännische Kenntnisse eine Großvertretung von Papierfabriken, die Schulden statt Geschäfte machte, und mietete dazu im Verein mit seiner Schwester Anna eine Vierzimmerwohnung für monatlich 185 RM., die schon nach einem Vierteljahr mit einem Schaden von 555 RM. für den Vermieter wieder aufgegeben werden mußte. Auf dem Wege des Betrugs angeschafft sind ferner ein Flügel und die sonstige Wohnungseinrichtung, sowie ein Personenkraftwagen, wobei sämtliche Verkäufer um erhebliche Summen geschädigt wurden. Auf Bergnügungstouren mit dem erschwindelten Auto betrogen die Angeklagten durch Hergabe ungedeckter Schecks eine große Zahl Tankstellen um den Betriebsstoff zum Gesamtpreis von über 1200 RM. Als sie des Wagens verlustig gegangen waren, wurden Mietautos benützt und die Fahrzeughalter um insgesamt rund 650 RM. betrogen. Unter Ausnützung eines früheren Angestelltenverhältnisses prellte die Angeklagte Anna zahlreiche Lehrer und Lehrerinnen um Darlehen in der Gesamthöhe von annähernd 4000 RM. Ferner wurden mehrere Gasthöfe, in denen die Angeklagten sich einlogiert hatten, um zusammen über 600 RM. betrogen. Die Angeklagten, die von Seiten ihres Vaters feminell belastet zu sein scheinen, waren in vollem Umfang geblödig. Die Strafkammer verurteilte nach Einstellung des Verfahrens in einer Reihe von Fällen, die für die Höhe der Strafe nicht mehr in Betracht kamen, und nach Zusammenziehung einzelner Tatbestände in eine fortgeführte Handlung die Angeklagten Karl und Anna M. zu der Gesamtstrafe von je zwei Jahren Gefängnis. Beide nahmen ihre Strafe sofort an.

Kottweil. (Kraftwagenunfall.) Montag früh gegen 9.20 Uhr fuhr ein Wädlinger Kraftomnibus nach Kottweil. Etwa 50 Meter unterhalb von Kottweil in Richtung Kottweil, kurz vor der Einmündung in die Weilenbinger Straße, geriet der Wagen in den linken Straßengraben, kam dann wieder auf die Fahrbahn, wobei sich das Fahrzeug überschlug und in den rechten Straßengraben zu liegen kam. Der Fahrer wurde auf die Straße geschleudert und war sofort tot. Fünf Mitfahrende wurden durch Schnittwunden leicht verletzt. Das Fahrzeug selbst wurde schwer beschädigt. Der Lenker des Wagens hand unter Alkoholwirkung.

Zuchthaus für Betrüger

Stuttgart. Das Sondergericht Stuttgart verurteilte den 37-jährigen verheirateten Friedrich Steiner aus Wien wegen unbedingten Tragens des Parteiabzeichens in Verbindung mit vier Verbrechen des Rückfallbetrugs zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Außerdem wurde gegen Steiner als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher die Sicherungsverwahrung angeordnet.

Obwohl der schon erheblich vorbestrafte Angeklagte nie Mitglied der Partei war, trug er ständig das Parteiabzeichen, um seine Opfer leichter zu täuschen. Im Dezember 1935 heiratete er nach vorausgegangenem Liebesverhältnis die Tochter vermöglicher Landwirtschekleute in Oberschwaben. Unter der Fülle, in Stuttgart eine gutbesahlte Stellung antreten zu können und bereits eine Wohnung dort gemietet zu haben, verschleppte er die junge Frau nach Stuttgart, wo sie hat des erhofften Heims ein Gasthauszimmer mit ihm beziehen und ihre Aussteuer bei einem Spektateur unterstellen mußte. Er selbst lebte in dieser Zeit einzig und allein vom Betrug, während er seine Frau auf dem Glauben ließ, als ob er täglich zur Arbeit gehe. Zunächst nahm er seinem Schwiegervater unter allen möglichen Vorwänden und nach über 800 RM. ab. Sodann beschwindelte er ein Zimmermädchen des Gasthauses nicht minder phantastisch um Darlehen von zusammen 165 RM. Ferner verkaufte er hinter dem Rücken seiner Frau deren eingelagerte Aussteuer. Nach Verbrauch des Geldes ließ der Betrüger seine Frau nach kaum zweimonatiger Ehe in der Erwartung eines Kindes fliehen und flüchtete in die Ostmark, wo er einige Wochen später festgenommen werden konnte.

Ämtliche Bekanntmachung

Die Geschäfte des dienstverhindernden
Regierungsver.-Rats Dr. Megger-
Nagold

werden bis auf weiteres in dem bisherigen Dienstbereich (mit Ausnahme der Gemeinden Sulz und Giltlingen) von Tierarzt Dr. Schneider in Altkönigsweiler weitergeführt.

Die Praxis in den Gemeinden Sulz und Giltlingen wird von Regierungsveterinär Dr. Wolf-Calm übernommen.

Calw, den 19. August 1940.

Der Landrat.

Den Stiefsohn zum Stehlen angehalten

Ulm a. D. Es ist sehr verwunderlich, wenn ein Vater seinen Stiefsohn zum Stehlen anhält und ihm fast noch droht, wenn er sich weigert, dies zu tun. Mit einem solchen Fall hatte sich das Amtsgericht Ulm zu befassen. Der betreffende Vater wollte sich einen Handwagen verschaffen. Sein Sohn, der in einer Fabrik arbeitete, wo solche Wagen hergestellt werden, sollte nach und nach die notwendigen Teile dort stehlen. Nach einigem Zögern kam der Sohn der Aufforderung nach, wurde aber schließlich ertappt. Der Sohn ist noch nicht vorbestraft, während der Vater eine längere Strafbüße aufzuweisen hat. Während der Verhandlung kam auch noch heraus, daß dies nicht der einzige Fall ist, bei dem die Söhne zum Diebstahl angehalten wurden oder mithelfen sollten. Der Vater wurde zu neun Monaten, der Sohn zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Karlsruhe. (Zusammenstoß.) In Eggenstein erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Leichtkraftwagen. Der Kraftwagenführer, der einen schweren Schädelbruch davontrug, war sofort tot. — Ein zweiter Zusammenstoß zwischen zwei Verkehrsfahrzeugen trug sich in Forthheim zu. Hierbei wurden zwei Personen schwer verletzt.

Forthheim. (Beide Arme gebrochen.) Im benachbarten Forthheim fiel ein 12jähriger Junge vom Baum und brach sich beide Arme.

Vom Mannheimer Sondergericht

Mannheim. Das Mannheimer Sondergericht verurteilte den 55 Jahre alten Gärtniker Karl Wagner aus Ruppertsberg (Pfalz) als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher wegen neun Verdunkelungsverbrechen, wegen 19 Rückfalldiebstählen und wegen 27 Betrugsfällen sowie wegen vier Urkundenfälschungen zu einer Gesamtstrafe von 15 Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust, zu 1350 RM. Geldstrafe, ersatzweise 135 Tage Zuchthaus und zur Sicherungsverwahrung. Die Geldstrafe gilt als durch die Untersuchungshaft verbüßt. Wagner kam schon mit 18 Jahren auf die schicksalvolle Bahn, auf die er trotz wiederholter Gefängnisstrafen immer wieder zurückkehrte. Seine „Spezialität“ waren Fahrraddiebstähle und Zehnpfennerei. Das Gericht verneinte die beantragte Todesstrafe, erkannte jedoch auf hohe Zuchthausstrafe und Sicherungsverwahrung, weil die Straftaten als besonders schwer und volksgefährlich anzusehen seien. Der Beurteilte habe die Straftaten als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher begangen und bilde eine Gefahr für die Gemeinschaft. Das Urteil wurde mit der Verurteilung rechtskräftig.

Mannheim. (Tödlicher Unfall.) In Reiskirch rief ein 31jähriger Junge auf seinem Fahrrad gegen einen Kraftwagen und erlitt einen Schädelbruch. Das Kind ist an den Folgen dieses Unfalls gestorben.

Heidelberg. (Zusammenstoß.) In Schwetzingen stießen ein beladener Lastkraftwagen und ein mit Personen besetzter Lastwagen zusammen, wobei ein Infante des letzteren so schwere Verletzungen erlitt, daß er kurz darauf starb. Einige andere Personen trugen ebenfalls Verletzungen davon.

Kenzingen. (Herzschlag auf dem Fahrrad.) Der Einwohner Hans Hüttlinger erlitt auf dem Fahrrad bei der Fahrt nach Forthheim einen Herzschlag und war sofort tot.

Schwetzingen. (Ins Wespennest getreten.) Bei Erntearbeiten trat eine Frau versehentlich in ein Wespennest. Sie wurde von den Wespen so zerfressen, daß der Arzt geholt werden mußte.

Bermtalingen. (Tödlicher Arbeitsunfall.) Der hier wohnhafte Joseph Bogdanoff wurde auf seiner Arbeitsstätte in Friedrichshafen das Opfer eines tödlichen Unfalls. Beim Beistellen eines Lastschiffes kletterte Bogdanoff über die Schiffswand in den See und schlug dabei den Kopf an der Hafenmauer auf. Trotzdem der Verunglückte wenige Minuten später an Land gebracht werden konnte, war keine Rettung mehr möglich.

Waldau. (Todessturz vom Fahrrad.) Die 42 Jahre alte Einwohnerin Lina Frey fuhr mit dem Rad auf der Sulzbacherstraße talabwärts. Am einer entgegenkommenden Schafherde auszuweichen, bremste sie hart ab, blieb jedoch mit der Vorderradbremse an einem Pfählein des Fahrradmantels hängen. Sie kam zu Fall und schlug so heftig auf, daß der Tod sofort eintrat.

Kandel. (Schifferkind ertrunken.) Auf der Fahrt bei des hährige Kind des Schiffers Schwarz von Neuburg im Kanal bei Hannover ins Wasser und ertrank.

Enzweihingen. (Tödlich verunglückt.) Am Donnerstag mittag wurde auf der Enzweihinger Steige ein 39 Jahre alter Mann aus Mannheim, der als Verkehrler auf einem Lastkraftwagen fuhr, das Opfer eines Unfalls. Als der Motor nicht mehr richtig arbeitete, rief er vom Wagen und versuchte während der Fahrt, die Störung zu beheben. Dabei wurde er vom rechten Vorderrad erfasst und überfahren. Der Mann wurde so schwer verletzt, daß er alsbald verstarb.

Kamendingen i. Hohen. (Den Verletzungen erliegen.) Wie gemeldet, fiel die 14 Jahre alte Genoveva Bieringer beim Sturz vom Rad in die mitgeführte Stiel. Das bedauerlicherweise Mädchen starb noch im Laufe der folgenden Nacht an den Folgen der Verletzungen.

Berchtesgaden. (Vergunglückt.) In der Kelterallee ertränkte sich ein schweres Vergunglückt. Der 24jährige Martin Bietze aus Dresden fiel mit seinem Kameraden Helmuth Allmandinger aus Stuttgart von der Englertalm zum Großen Mühlstuhlhorn auf. Infolge Verfehlers der richtigen Einbiegorte gelang der gute Fellebengeher Bietze auf einen Leberhang. Durch einen Sicherungsfehler wollte er diesen überwinden, doch gab der Felle nach und Bietze stürzte 60 Meter tief ab und rief seinen Kameraden mit. An einem Geröllhang blieb Bietze tot liegen, während sein Begleiter längere Zeit bewußlos war. Trotz der erteilten Verletzungen rief Allmandinger ab und alarmierte eine Rettungsmannschaft, die den Toten am Abend zu Tal brachte.

Handel und Verkehr

Freigabe von Batterien. Nach einer Bekanntmachung der Reichsstelle für technische Ergebnisse dürfen ab 20. August Trockenbatterien bis auf weiteres an Verbraucher ohne Begunschein abgegeben werden.

Gute Aussichten für die Tabakerte. Nach vorliegenden Meldungen wird die Ernte des deutschen Tabakgutes aus den Hauptangebieten des Süddeutschen einschließlich Baden reichlich ausfallen. Der Stand der Tabakernte ist gut, und die Ernte der Vorlese (Sandblatt und Grumpen) hat bereits begonnen. Die Haupternte beginnt in etwa zwei bis drei Wochen.

Der Palast-Lichtspiele AG. Stuttgart hat das Jahr 1939 ein weniges umsatzreicher gebracht. Die Theatererlöse betrugen 4,1 Millionen RM. in 1938 auf 5,18 Millionen RM. im Berichtsjahre gestiegen. Es verbleibt ein Reingewinn von 30.188 (22.509) RM., der sich durch Vortrag auf 112.251 (32.042) RM. erhöht. Hieraus werden 4,5 (-) Prozent Dividende verteilt auf 50.000 RM. der Rücklage zugeführt.

Stuttgarter Bau-AG. Die mit der Palast-Lichtspiele AG. zusammenhängende Stuttgarter Bau-AG. Stuttgart erzielte 1939 aus Werten 156.419 RM. gegen 152.073 RM. im Vorjahr. Nach Anlagebuchreibungen von wieder 26.000 RM., Steuern von 36.981 (33.031) RM., sonstigen Aufwendungen von 35.457 (29.679) RM. und Abziehung der Zinsen verbleibt ein Reingewinn von 63.625 RM. Die AG. beschloß, hieraus eine Dividende von 5 Prozent auf das RM. von 0,45 Millionen RM. zu verteilen und der Sonderrücklage 40.000 RM. zu überweisen. Der Rest geht auf neue Rechnung. (50.000 RM. Aktien sind im Besitz der Gesellschaft.)

Ziegenbockversicherung in Herrenberg

Am letzten Samstag fand in Herrenberg die 3. diesjährige Ziegenbockversicherung statt. Bei der zuvor erfolgten Sortierung wurden von den 30 gemeldeten Tieren nur 4 ausgesondert. Durchweg waren Ziegenböcke der Klasse III (5-6 Monate alt) zugeführt und sie zeigten alle den hohen Stand unentwöhlicher Ziegenzucht. Dies wirkte sich auch auf die Verfertigung, die sehr flott vor sich ging und gute Preise erzielte. Ergebnis der Körnung: 9 Tiere wurden eingeteilt in Zuchtwertklasse II, 8 Tiere in Zuchtwertklasse III mit Milchleistung und 11 Tiere in Zuchtwertklasse III ohne Milchleistung. Das Spitzentier dieser Veranstaltung, ein Tier der Blauhörn Normann 170, wurde von der Gemeinde Ehningen a. D. für 385 RM. ersteigert. Auch die anderen Tiere der Zuchtwertklasse II erzielten sehr hohe Preise. In der Zuchtwertklasse III lagen die Preise um die 200 RM.-Grenze herum. Vier Tiere fanden keinen Käufer.

Gestorbene: Agnes Denner geb. Wittich, 72 Jahre alt, Kagerhard.

Trau u. Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Jaifer, Joh. Carl Jaifer, zugl. Nagold-Verlag; verantwortlich: Schriftleiter: Fritz Schlang, Nagold. Hat. in Vertretung: G. W. Jaifer.

Unsere heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Gültig ab 1. 4. 1939

Tabelle zum sofortigen Ablefen der

Reichs-Lohnsteuer

Wochenlohn / Tagelohn

4 Stundenlohn

zum Preis von 60 Pfg.

stets vorrätig in der

Buchhdlg. Jaifer, Nagold.

Zahnarzt Dr. Holzinger
hält vom 20. 8. bis 4. 9. 40
keine Sprechstunde

Feldpost-Schachteln
bei G. W. Jaifer - Nagold

Waldorf, den 20. August 1940

Todes-Anzeige

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unsere liebe Mutter

Srieda Bizer

geb. Kurz

im Alter von 69 Jahren uns rasch entrisen wurde.

Um stille Teilnahme bittet

Familie Daniel Bizer.

Beerdigung Mittwoch nachmittag 2 Uhr.

Dehnd-Grad-Vertrag von 2 Grundstücken „Am hohen Rain“ und Nähe Schlachthaus (zuf. ca. 22 Ar) zu vergeben.
Anfragen an
Autohaus Walter Koch
Nagold, Telefon 276.

2 für. Schrant, 2 Sessel und Waschtisch, weiß sowie **Chaiselongue** wegen Platzm. zu verkaufen. Auskunft beim „Gesellschafter“.

Papierfordel in verschiedenen Stärken vorrätig bei
G. W. Jaifer.

Eine hochtrachtige
 **Kalbin** verkauft
Bäcker Tränkner, Nagold

32 Wochen trachtige
 **Kalbin** (gewöhnt) verkauft
Gottfr. Franz, Weiblingen

Todes-Anzeige

In Bad Tölz, wo er Heilung von seinem Leiden suchte, ist am 17. August unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Theodor Koch

Bauwerkmeister in Nordhorn (Hannover)

im Alter von 61 Jahren nach einem Leben treuer Pflichterfüllung heimgerufen worden.

Emilie Bauer geb. Koch, Schwab. Hall

Rudolf Koch, Heidelberg

Lydia Haizmann geb. Koch, Forb a. N.

Die Beerdigung findet in Rohrdorf am Donnerstag, den 22. August um 15 Uhr vom Hause Ernst Goux aus statt.



Der Raub der Patente

Werden die Briten ihren Gewaltstreich ausüben können? Von Zivil-Ingenieur Alex Büttner

Genau wie vor 25 Jahren hat der britische Staat ein Gesetz erlassen, das die Auswertung und Benutzung aller deutschen Patente, Gebrauchsmuster und Lizenzen für englische Unternehmer „frei gibt“. Die britische Industrie ist also in die Lage versetzt worden, sich die Früchte deutscher Erfindungen und Fortschritte zunutze zu machen! Schon nach dem Verfall der Diktatur hatte England auf den Diebstahl geistigen Eigentums eine ganze chemische Industrie aufgebaut. Man sieht die „Gentleman-Manieren“ der Briten haben auch auf diesem Gebiet eine „ruhmreiche Tradition“ und passen vortrefflich zu den übrigen Seeräubermethoden des englischen Reiches. In diesen Erfindungen und Schöpfungen haben mitunter viele Generationen von Wissenschaftlern und Forschern gearbeitet und riesige Vermögen dafür geopfert.

Trotz alledem, meine Herren „Gentlemen“: Sooo einfach, wie Sie sich diese Sache vorstellen, ist sie ja nun doch nicht! Selbst, wenn Sie uns die Berechnungen, Formeln und Pläne unserer wissenschaftlichen Pioniere stellen und auch die erforderlichen Grundstoffe besitzen, so müssen Sie in den meisten Fällen erst einmal lange, kostspielige, mühselige Versuche unternehmen, um auch die Fabrikationsmethoden und die handwerklichen Fertigungsarten feststellen zu können. Denn fast immer liegt zwischen dem gelungenen Laboratoriumsversuch bis zu dem Funktionieren der rationalen industriellen Großherzeugung ein weites, beschwerliches Weg.

Nur ein paar Beispiele seien hierzu angeführt, die geschichtlich, also authentisch belegt sind: Deutschland erwarb kurz vor dem Weltkrieg von einer französischen Motorenfabrik die Patente und Lizenzen für die Erzeugung des damals besonders leistungsfähigen Umlauf-Flugmotors. Obwohl die deutsche Motorenfabrik nunmehr sämtliche Konstruktions- und Stückzeichnungen dieses Motors und alle metallurgischen Kenntnisse der Baumaterialien besaß, dauerte es noch Jahre, bis es ihr gelang, diesen französischen Lizenzen einen Sternmotor zu bauen, der seinem Original bezüglich Leistung und Zuverlässigkeit auch nur annähernd gleichwertig war. Daselbe erlebten übrigens die Vereinigten Staaten, als sie immer wieder versuchten, die deutschen Zeppelinbauten nachzuahmen: Bis auf den heutigen Tag waren Amerikas Spezialkonstruktoren nicht imstande, ein Starrluftschiff gleicher Leistungsfähigkeit herzustellen. Von den parallel verlaufenden Versuchen des englischen Luftschiffbauamts, das mit seinen Zeppelin-Neubauten eine einzige Serie von Mißerfolgen erlebte, ganz zu schweigen! Und wie erging es den englischen „Fachleuten“, als sie sich für die Erfindung des Duralumins interessierten? Lesen wir nach, was unser deutscher Metallurge Dr. Alfred Wilm, der diesen Leichtbaustoff 1906 nach jahrelangem Forschen und Experimentieren entdeckte, in den Ueberlegungen schrieb, die er seiner damaligen Patentanmeldung beifügte: „Das Geheimnis der Nachreifung eines Metalls war bisher in der Technik unbekannt. Die Konkurrenz hätte die Regierung nach allen Richtungen hin chemisch untersuchen können. Wenn sie Glück hatte, fand sie das halbe Prozent Magnesium, — wenn sie Glück hatte! Denn ein halbes Prozent Magnesium ist im Aluminium analytisch schwer zu finden. Der Chemiker der englischen Vickers-Werke behauptete ja selbst, ich müsse mich geirrt haben, denn im Duraluminium sei gar kein Magnesium! Und doch war es darin, die Engländer hatten es bloß nicht gefunden! Und selbst wenn sie es gefunden hätten, so ließ sich mit dieser Erkenntnis allein nicht viel anfangen. Denn ohne die genaue Vorschrift der Glühung in einem geschmolzenen Salzgemisch zeigte die Regierung auch nach dem Heften keine höheren Festigkeiten, als die anderen Legierungen auch!“

Kein Zweifel also: Dieser neuerliche Raub deutscher Patente legt die lauberen „Gentlemen“ noch lange nicht in die Lage, nun von heute auf morgen unsere Erfindungen nach allen Regeln der Kunst auszubuten. Wir brauchen uns also über diesen Gewaltstreich Albions keine allzu großen Sorgen zu machen. Auch die Benzolnachte oder die Erzeugung von Buna und sogenannten Kunststoffen ist ohne die Mitarbeit deutscher Fachleute und Spezialisten gar nicht herstellbar! Natürlich wurde deutscherseits rechtzeitig dafür gesorgt, daß unsere für die Kriegswirtschaft und -technik besonders wertvollen Erfindungen überhaupt nicht in den Besitz einer ausländischen Macht gelangen konnten und können.

Sicher ist, daß England durch diesen Patentraub vor allem für das Gebiet „Ersatzstoffe“ unsere erprobten Rezepte und Mischturen anwenden zu können hoffte, denn die deutsche Vorkriegsindustrie hat das „Weltreich“ schon heute von der Zufuhr der wichtigsten Rohstoffe abgeschnitten.

... Bomben auf England!

Städtenamen, die der DNB-Bericht nennt

In den letzten Wehrmachtberichten wurde eine Reihe englischer Städte genannt, die durch die deutsche Luftwaffe erfolgreich angegriffen wurden. Wir geben zu diesen Städtenamen einige Erläuterungen.

Cardiff, die Hauptstadt der gleichnamigen Stadtgrafschaft in Südwales, an einer Bucht der Nordküste des Bristolkanals gelegen, ist Englands größter Ausfahrthafen für Kohle aus den umliegenden Grubenbezirken. Die Stadt, die heute über 200.000 Einwohner umfaßt, ist einer der bedeutendsten Seehäfen Großbritanniens und steht mit einem Schiffsverkehr von 12,8 Millionen Register-Tonnen an dritter Stelle unter den englischen Häfen. Die Ausfuhr von hier erstreckt sich neben Kohle auf Eisen, Metallwaren und Maschinen.

Portland oder richtiger Isle of Portland nennt sich eine Halbinsel der englischen Kanalflotte, auf der die Stadt Portland mit etwa 12.500 Einwohnern liegt. Im Norden der Stadt befindet sich ein um die Mitte des vorigen Jahrhunderts erbauter, fast 900 Hektar großer Kriegshafen der englischen Marine, der den Namen Portland Harbour trägt.

Borchester ist Hauptstadt der Grafschaft West-Yorkshire und liegt am Severn, im südwestlichen England. Die Stadt mit ihren rund 60.000 Einwohnern reicht in ihrer Entstehung bis in das 11. Jahrhundert zurück, aus dieser Zeit stammen noch die ältesten Teile der gotischen Kathedrale. Die Stadt ist heute ein bedeutendes Industriezentrum. Während sie im Mittelalter vorwiegend Tuch- und Teppichfabrikation betrieb, steht heute die Maschinenindustrie im Vordergrund, daneben gehören Schuhe, Handläufe, Branntwein und die bekannte Borchesterseife zu ihren Erzeugnissen.

Zwischen dem Koon und seinem linken Nebenfluß Bourne, am Westende des Salisbury-Southampton-Kanals beherrscht Salisbury als Hauptstadt der Grafschaft Wiltshire eine weite Ebene. Die Stadt betreibt mit ihren 27.000 Einwohnern vor allem die Herstellung von Präzisionsinstrumenten und Lederwaren, daneben noch Getreide- und Viehhandel. Nördlich der Stadt liegen auf einer Anhöhe die Trümmer des alten römischen Kastells Sorbiodunum, aus dem später die angelsächsische Stadt Sarisbury entstand. Von hier aus gründete Heinrich II. im 12. Jahrhundert New Sarum, das heutige Salisbury.

Aldershot, südlich von London, in der Grafschaft Hampshire gelegen, das heute rund 30.000 Einwohner zählt, verankert seine Entstehung dem 28 Quadratkilometer großen Militärlager mit dessen Bau 1854 begonnen wurde. Das Lager besteht aus zwei Gruppen von Gebäuden, dem sog. North- und South-Camp, jezt Marlborough- und Stanhope-Lines genannt. Der Exerzierplatz, der sich vier Kilometer weit im Norden des Hügels Cavers Camp ausdehnt, ist der bedeutendste Paradeplatz der englischen Wehrmacht.

Chatham in der südenglischen Grafschaft Kent, an der Weidmündung gelegen, ist eine unshöne und lärmvolle Industriestadt, besetzt durch die staatlichen Werftanlagen für Großbritannien die kriegswichtigste Bedeutung. In Chatham befinden sich ausgedehnte Dockanlagen, die sich über mehr als 200 Hektar erstrecken, und große Kriegsschiffswerften. Daneben besitzt die Stadt bedeutende Kriegsarsenale und betreibt eine umfangreiche Eisen- und Maschinenindustrie. Chatham ist wegen seiner militärischen Bedeutung durch zahlreiche Forts geschützt.

Birmingham ist nach London die zweitgrößte Stadt des eigentlichen England, sie zählt heute rund eine Million Einwohner. Birmingham besitzt als Industriestadt wesentliche Bedeutung. Seine Lage in der Nähe reicher Kohlen- und Eisenerzfelder macht es zum Mittelpunkt des englischen Industriegebietes. Hier kreuzen sich wichtige Eisenbahn- und Kanalverbindungen, so der Worcester- und Birmingham-Kanal. Heute ist Birmingham Mittelpunkt der englischen Metallindustrie. Die Stadt besitzt über 1000 Fabriken und mehr als 7000 Werkstätten in diesem Gewerbe. An erster Stelle stehen bei der Erzeugung Waren aus Gold, Silber und Legierungen, Stahl, Bronze- und Messingwaren. Daneben ist Birmingham Mittelpunkt der englischen Gewerksfabrikation, besitzt Automobil- und Motorenfabriken.

Einer der bedeutendsten Seehäfen Englands, im East-Riding der Grafschaft York, nur 37 Kilometer von der Nordsee gelegen, ist Hull, eine Stadt, deren Bedeutung in erster Linie in Handel und Verkehr liegt. Hull hat ausgedehnte Dockanlagen, besitzt die umfangreichsten Dampfschiffwerke der Welt und betreibt daneben Seifen- und Stärkefabrikation. Die Ausfuhr erstreckt sich hauptsächlich auf Wolle und Baumwolle, auf Getreide, Maschinen, Kohlen, Eisenwaren und Getreide.

Edin, die Hauptstadt der schottischen Grafschaft Moray, liegt an dem fließenden Fosse, 10 Kilometer von der Mündung des Moray-Firth. Es ist eine Stadt mit etwa 8000 Einwohnern, die

in ihrer Bauweise ein hohes Alter verrät. Die Ruinen der alten Kathedrale stammen aus dem 13. Jahrhundert. Militärische Bedeutung besitzt der große Flugplatz Kirkcaldy, der sich in der Nachbarschaft der Stadt befindet und für die englischen Luftstreitkräfte einen wichtigen Stützpunkt bedeutet.

Aberdeen rangiert in der Reihe der schottischen Städte an vierter Stelle. Es ist die Hauptstadt der gleichnamigen Grafschaft und zählt heute etwa 1000 Einwohner. Die Stadt liegt zwischen den Mündungen des Dee und Don und trägt wegen ihrer granitnen Straßen und Gebäude den Beinamen Granite City. Die Industrie erstreckt sich in erster Linie auf Granitsteinfabrikation und Schiffbau, daneben spielt auch der Nahrungsmittelhandel eine wichtige Rolle.

Portsmouth schließlich, im Süden Englands in der Grafschaft Southampton nordöstlich von der Insel Wight, ist Englands Hauptkriegshafen und stark befestigt. Portsmouth-Harbour, der Hafen, bietet hinter seiner 215 Meter breiten Einfahrt großen Flotten Ankergrund. Portsmouth liegt eigentlich aus vier Städten zusammen: dem eigentlichen Portsmouth, Southsea, Portsea und Landport. In Portsea befinden sich die Schiffsbauwerkstätten mit umfangreichen Anlagen für Bau, Ausbesserung und Verproviantierung von Kriegsschiffen. Daneben befindet sich in Portsea die Torpedo-Schule und die Artillerie-Schieß-Schule der Marine.

Deutsche Zeitung in Mülhausen i. E.

Strasbourg, 19. Aug. Am Samstag ist das „Mülhauser Tagblatt“ in Mülhausen im Elsaß zum ersten Male mit neuem, klar deutschem Gesicht in einer wesentlich verstärkten Ausgabe erschienen, die in zahlreichen, reich bebilderten Aufsätzen einen orientierenden Einblick in die wichtigsten politischen, wirtschaftlichen, kommunalen und kulturellen Verhältnisse Mülhausens und des Oberrheins gibt.

Bisher wurden vier Arbeitsämter im Elsaß errichtet: Haguenau, Kolmar, Mülhausen und Strasbourg. Ihre Tätigkeit erstreckt sich jeweils auf einen größeren Bezirk, so daß der früheren Zersplitterung im Elsaß nunmehr ein Ende gesetzt ist. Das Arbeitsamt Strasbourg, das am 12. Juli seinen Dienst aufgenommen hat, konnte bis Monatsende bereits 2700 Vermittlungen tätigen. 560 Arbeitskräfte fanden im benachbarten Baden Arbeit und Brot. Die elsässischen Arbeitsämter werden auch die Arbeitslosen- und Kurzarbeiterunterstützung nach den im Reich bestehenden Grundsätzen durchzuführen haben und außerdem die Berufsberatung aufnehmen.

Die von den fliehenden Franzosen zerstörte Brücke über den Neckar am Kronenburger Tor wurde in gemeinsamer Arbeit von Angehörigen der Organisation Todt und zahlreichen elsässischen Arbeitern nach einer Bauzeit von nur wenigen Wochen ersetzt. Die neue 40-Tonnen-Brücke, die hinsichtlich des Straßenverkehrs als äußerst wichtig anzusehen ist, wurde am Donnerstag nachmittag dem Verkehr übergeben. Sie trägt den Namen des von den Franzosen ermordeten Dr. Karl Roos.

Großkampftag unserer Luftwaffe

Großeinsatz gegen die Flugplätze rund um London — Erfolgreicher Tag der Jagdflieger

Von Kriegsberichterstatter Fritz Müller

19. Aug. (Wk.) Der 18. August wird als der Tag in die glorievolle Geschichte der Luftwaffe eingehen, an dem es gelang, die englische Luftwaffe zermürbend in gewaltigem Großeinsatz unserer Kampf- und Jagdfliegerverbände zu schlagen.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben wurde, legten die eingesetzten Kampfschwärme die um London angelegten Flugplätze in aufeinanderfolgenden Angriffen systematisch mit Bomben, zerstörten die dort befindlichen Werftanlagen, Hangars, Munitionsdokumente und Tankbehälter mit Bomben aller Kaliber, während die deutschen Jagdflugzeuge von Me 109 und Me 110 gelang, im Luftraum über London in hartem Luftkampf 128 englische Jagdflugzeuge vom Typ Spitfire und Hurricane abzuschießen — eine Zahl, die bis jetzt an einem einzigen Tage nur ganz selten erreicht wurde. In diesem Gesamtunternehmen zeichnete sich besonders das Jägerregiment „Horst-Wessel“ unter seinem Kommandeur, Oberstleutnant Huth, aus, dem es gelang, allein 51 Abschüsse zu erreichen.

Nach den vielen Einzelaktionen und -angriffen, die in den letzten Wochen gegen Englands Flotte, Häfen, Kriegsindustriezentren und Luftwaffenanlagen von einzelnen Verbänden durchgeführt wurden, wurden am gestrigen Sonntag zum ersten Male Angriffe gegen die Flugplätze um London durchgeführt.

Kurz nach dem Mittagessen stehen wir um den Staffeltaplan, der erklärt, daß es gegen die Flugplätze geht. Dann dröhnen auch schon die Motoren unserer zweimotorigen Jagdmaschinen auf, singen den Gesang des Kampfes. In großen Kurven gewinnt der gesamte Verband Höhe. In langen Marschkolonnen kommen die einzelnen Staffeln nach einigen Minuten aus dem Dunstschleier herangezogen.

Während uns in einigen tausend Meter Höhe das Wetter immer noch schlecht erscheint, wird es zum Kanal hin besser. Ueber England klart es noch mehr auf. Hoch oben über uns sind die Me 109 als Himmelstiere tätig. In großen Höhen fliegen sie dahin und ziehen lange Kondensstreifen nach sich. Näher und näher rückt das Ziel. Das unter uns fliegende Kampfschwärme soll einen Flugplatz angreifen, der in der Nähe des großen Verkehrsflughafens Croydon gelegen ist. Nun sehen wir ihn auch schon. Er breitet sich neben der großen Verkehrsstraße aus. Die ersten Bomben sind gefallen auf den Südrand des Platzes, dahin, wo die Hallen und die Tankanlagen stehen.

Kampf mit feindlichen Jägern

Nicht nur Zuschauer dieses Bombardements bleiben wir. Die ersten feindlichen Jäger tauchen auf. Spitfires und Hurricanes. Und nun geht der Tanz los. Auf sie haben wir gewartet. Nicht umsonst hat man unseren Maschinen den Namen „Zerstörer“ gegeben. Wir zerstören nicht nur diese feindlichen Angriffe, wir zerstören auch sämtliche auftauchenden feindlichen Jäger. Die Maschine kürzt sich auf den Gegner. Stellkurven, Abkippen, Wiederhochziehen, Sturzflug, MG- und Kanonenfeuer, Aufheulen der Motoren — das alles reicht sich blitzschnell aufeinander. Ich sehe hinter meinem MG, gerade nach links, nach rechts, nach oben, überallhin, wo ein Gegner von hinten angreifen könnte. Aber es kommt keiner. Dafür sorgt mein Flugzeugführer. Eben sehe ich noch Wolken vor mir, dann starrt ich schon wieder auf die dunstverhangene See, auf die buntgenüßelten Felder Südwales, auf das Hünermeer Londons, so schnell gehen die Flugbewegungen ineinander über, daß alle Blickfelder dieses großen Raumes auf mich einströmen scheinen. Das ist die Welt des Jagdfliegers, sein Element! Wenn so die Augen alles abschauen, gibt es jedesmal einen freudigen Schreck, wenn da und

dort ein Engländer brennend abstürzt oder mit langer schwarzer Rauchfahne nach unten verschwindet.

Mitten im Kanal sehe ich beim Heimflug einen großen weißen Fled. Es ist ein aufgebähter Fallschirm. Der Flugzeugführer schreit mir zu, dort sei vor wenigen Augenblicken eine englische Maschine abstürzt, der Pilot habe noch abspringen können.

Wir fliegen wieder heim

Bel Calais holen wir eine Me 111 ein, die mit einem Motor nur langsam vorwärts kommt. Links und rechts schließen wir uns an, um auch für den letzten Rest des Rückfluges noch Schutz zu gewähren. Und nur wenige Minuten soll es dauern, dann ist dieser Schutz auch schon bitter nötig. Zwei Hurricanes haben sich während der vielen Luftgefechte über London unbemerkt in größerer Höhe in Richtung zur nordfranzösischen Küste begeben, um sich hier auf die Lauer nach einzelnen heimfliegenden deutschen Kampfmaschinen zu legen. Sofort wird der Kampf aufgenommen. Nicht lange dauert es, bis der erste feindlich in der Luft zerplatzt und der zweite irgendwo zwischen Boulogne und Calais am Boden zerfällt. Das war der Abschluß des ersten Waffenganges an diesem Sonntag.

Wenige Stunden später nochmals ein Start

Die nördlichen Flugplätze um London sind diesmal die lobenden Ziele. Während beim ersten Angriff das Wetter noch ideal war, hat sich der Himmel inzwischen wieder zugezogen: alles Grau in Grau. In dieser großen Höhe müssen wir oft durch die Wolken hindurch. Ueber dem Themse-Schlauch kommen wir wieder heraus, fliegen tiefer. Und schon knattern die MGs, die Leuchtspurmunition nach hinten weg, bellen die Kanonen los. Wieder haben wir den Gegner in großer Anzahl erwischt. Ueberall, wohin ich sehe, deutsche Maschinen, deutsche Jäger, zwischen denen wie kleine zerlichter Hurricanes und Spitfires herumfliegen. Scharf heben sie sich mit ihren ovalen Flächen gegen unsere einsitzigen Me 109 ab. Jetzt ist uns selbst das Glück der Jagdfliegerei hold. Eine Hurricane ist jenseits der vor uns fliegenden Me 110 mit einem Abflugwinkel entwischt, jetzt haben wir sie vor den Gewehren. Rudert sie geht unsere Maschine über Kopf, kurz vor dem Sinken ist der Engländer im Visier. Ich höre, wie die Kanonen und MGs kurz ihre Garben durch die Luft peitschen, dann sehe ich schon beim Hochgehen die Hurricane als lahmgeschossenen Vogel mit Feuerfahnen nach unten ins Wasser, kurz vor der Themse-Mündung, hin abstürzen. Schon hämmern unsere Kanonen und MGs zum zweiten Male. Beim Hochziehen ist uns eine weitere Hurricane vor die Nase gekommen. Zweimal spricht Sekundenlang die Munition aus den Rohren hinaus. Auch diese Hurricane hat genug und teilt das Schicksal ihres Vorgängers. Während ich sofort anschließend die schweren Trommeln der Kanonen wechsele, schaut der Flugzeugführer nach neuen Gegnern aus. Doch sie sind alle verschwunden, wurden von den anderen Zerstörern und leichteren Jägern gestellt und ebenfalls vernichtet.

Doppelsteg des Flugzeugführers

Trotz der niedrigen Temperatur in dieser großen Höhe ist das Gesicht unter der Höhenatemmaske schweißverlebt. Schweiß des Kampfes! Durchs Mikrophon brüllt ein kurzes Laichen — ein paar gestammelte Worte. Ich weiß nicht nur ich freue mich über dieses Treffen, über dieses Kampfergebnis, da vorne sieht er, mein Flugzeugführer, der mit kalter Ueberlegenheit diesen Doppelsteg erreicht, dessen stolze Freude vollaus berechtigt ist. Sein 14. Abschluß — ein alter Kämpfer der Jagdfliegerei.

Aber noch größer wird diese Freude, als wir auf unserem Feldflugplatz nach der Landung erfahren, daß unsere Staffeln insgesamt sechs Abschüsse zu verzeichnen hat, daß aber das gesamte Kampfschwärme, unser Horst-Wessel-Kampfschwärme, 51 Engländer an diesem Tage vernichtete. Der Name Horst Wessel bedeutet höchste Verpflichtung. Mit verdientem Stolz tragen deutsche Jagdflieger diesen Namen hinein in den Kampf der kommenden Tage und Wochen — hinein in den deutschen Sieg.

Unterschiedenes

Ungezieferbekämpfung in den Sommermonaten beim Geflügel

In den heißen Sommermonaten verbreitet sich das Ungeziefer besonders schnell. Damit die Hühner nicht in ihrer Vegetation und die Küken in ihrem Wachstum nicht behindert werden, ist rechtzeitiges Erkennen und fortgesetzte Bekämpfung in den Ställen unbedingt notwendig. Die gefährlichsten Plagegeister unserer Hühner sind die Milben und Federlinge. Es gibt verschiedene Milbenarten, die am häufigsten verbreitet ist die rote Vogelmilbe. Diese Milben sind weiß bis grau gelblich und im vollgelagerten Zustand sind sie rot. Die Milben legen sich in den Ritzen und Auslassstellen der Staltungen fest, in Fugen der Wände und Kotbretter. Die Schlupfwinkel erkennt man an dem braunen und weißgrauen Belag, es sieht aus, als ob Pfeffer und Salz gestreut ist. In diesen Belag kommt aber gleich Leben, wenn man ein brennendes Streichholz darunter hält. Die braunen Flecken bewegen sich, während die grauen sich nicht bewegen, weil das der Kot der Milben ist. Die Entwicklung der Milben vom Ei bis zur ausgewachsenen Milbe dauert 6-7 Tage, und daraus erkennt man, wozu große Gefahren die Milben für die Hühner bedeuten, wenn sie nicht rechtzeitig bekämpft werden. Die Milben kommen nachts aus ihrem Schlupfwinkel und saugen den Hühnern das Blut aus. Weht man nachts einmal in den Hühnerstall, so kann man an dem unruhigen Krachen und Rascheln der Hühner leicht feststellen, daß diese vom Ungeziefer geplagt werden und nicht die verdiente Nachruhe finden.

Die Milben nisten sich auch sehr schnell in ganz neuen Ställen ein, da sie von den Spänen übertragen werden. Darum müssen auch neue Kisten für den Stall auf das Vorhandensein dieser Plagegeister geprüft werden. Bei Küken, die noch nicht auf Staltungen aufziehen, legt man ein ungehobenes Brett auf den Schlupfwinkel. Streicht man am nächsten Morgen mit dem Finger an der Unterseite des Brettes entlang und es entstehen Schlupfwinkel, so sind Milben vorhanden. Sie müssen sofort bekämpft werden. Leichter Scheuern der Staltungen mit lauwarmem Wasser, dem etwas Seife zugesetzt wird, und Raseln ist ratsam. Die Milben können einige Monate ohne Nahrung sein, und durch Verrecken eines Stalles bringt man sie nicht zum Absterben, sie überdauern sogar sehr starke Kälte. Darum müssen sie ausdauernd bekämpft werden; eine einmalige Reinigung des Stalles genügt nicht, da sich in den Schlupfwinkeln doch noch die Eier entwickeln und diese sich ja wieder sehr schnell vermehren.

Die Milben halten sich besonders gern an den Unterseiten der Staltungen auf. — Darum ist es ratsam, diese mit Karbolineum oder verdünntem Kreolin anzustreichen; Petroleum leistet gleichfalls gute Dienste. Alle Vertikalflächen müssen in die Ritzen eindringen, damit auch die Brut vernichtet wird.

Im Gegensatz zu den Milben sind die Federlinge, fälschlicherweise oft Würle genannt, keine Blutsauger, sondern nähren sich von den dünnen Federstrahlen und kleinen Federn. Sie laufen sehr schnell zwischen den Federn herum und fressen die Hühner durch Zufressen, den sie beim Herumlaufen ausüben. Die Federlinge laufen von Huhn zu Huhn und darum geht die Uebertragung sehr schnell. Bei sehr starkem Befall der Federlinge finden die Hennen keine Ruhe und leiden dadurch sehr. Die Federlinge finden sich hauptsächlich am Hinterleib und unter den Flügeln. In diesen Stellen legen sie auch ihre Eier ab, die man in Eierkolonnen als gelblichweiße Knoten an den Federenden findet. Nach 12-20 Tagen kriechen die Federlinge aus den Eiern und da ein Paar eine Nachkommenschaft von 120-900 Stück haben kann, so läßt sich leicht ausmalen, in welcher Anzahl die Hühner von diesen Schmarotzern geplagt werden können, wenn sie nicht arbeitsmäßig bekämpft werden. Zur Bekämpfung muß den Hühnern das ganze Jahr hindurch ein Staubbad zur Verfügung stehen, das aus Holzasche und Sand besteht. Diesem wird etwas Schwefelblüte oder Tabakstaub beigegeben.

Größte Sauberkeit des Stalles und vor allem der Staltungen ist die beste Abwehrmaßnahme gegen das Auftreten aller Plagegeister unserer Hühner.

Geflügelgesundheitsratungstelle Hertenberg, Klingenr.

Verhütung von Unfällen bei der Obsterte

Sobald die Obsterte beginnt, mehren sich die Unfälle, die sich durch die Verwendung unzuverlässiger oder unvorsichtiger Leitern ereignen.

Diese Unfälle sind in der Regel schwerer Art und führen nicht selten zum Tode oder mindestens zu dauerndem Bleibstum. Meist

sind es Material- oder Aufbewahrungsfehler, die als Ursache in Frage kommen. Bei Holzleitern muß man damit rechnen, daß sie im Laufe der Zeit morsch und wackelig werden, daß die Schrauben an den Beschlagteilen sich lockern usw. Oft wird eine Leiter, die während des ganzen Jahres unbenutzt an der Hauswand geblieben ist und Wind und Wetter ausgesetzt war, ohne jede Prüfung in Benützung genommen. Die Folge ist dann ein Bruch von morsch gewordenen Sprossen und ein mehr oder weniger gefährlicher Unfall. Die Leitern müssen deshalb vor Gebrauch gründlich nachgesehen werden. Die Feststellung der Brauchbarkeit erfolgt am besten dadurch, daß die Leitern der Länge nach auf die Erde gelegt und jede Sprosse durch Betreten auf Bruchfestigkeit hin geprüft wird.

Neben dem mangelhaften Zustand der Leitern kommt als Ursache von Unfällen ihre leichtsinnige Verwendung in Frage. Selbstverständlich ist ein Unfall unausbleiblich, wenn die Leiter von außen her gegen die Baumkrone gelegt wird, so daß sie bei der ersten unvorsichtigen Bewegung, z. B. bei dem Versuch, eine weit auhängende Frucht zu erlangen, abrutschen muß. Die Leiter muß so in die Krone des Baumes gelegt werden, daß die Holme — das Längsholz der Leiter — einen festen Halt zwischen den Zweigen haben. Leitern müssen gegen das Auseinandergehen der Holme gesichert und mit durchgehenden Sprossen versehen sein, so daß die beiden Enden jeder Sprosse bis zum äußeren Rande der Holme reichen. Sprossen, die nur auf der einen Seite durch den Helm hindurchgehen, auf der anderen aber in eine Vertiefung im Holz eingeknickt sind, sind verboten. Nissen gewordene oder gebrochene Sprossen müssen alsbald durch neue Sprossen ersetzt werden. Das Aufhängen der Sprossen ist nur dann gestattet, wenn diese gleichzeitig auf beiden Seiten in die Holme eingelassen sind. Bei Arbeiten auf Stableitern, die mehr als drei Meter hoch sind, ist eine zweite Person zur Sicherung der Leiter beizugeben. Das Zusammenbinden von Leitern ist nur gestattet, wenn die Leitern wenigstens zweimal an je einer Sprosse und seitlich gut miteinander verbunden sind.

Von der Hagebutte. Wenn die wilden Rosen abgeblüht sind, bilden sich kleine runde Früchte, die in ihrer Tiefe eine blutrote Farbe zeigen und den mit ihren farbigen Tupfen besetzten Rosenbüsch noch einmal in reizvoller Weise schmücken: Die Hagebutten. In unserer Heimat weiß man diese Frucht wohl zu schätzen und zu nützen. Sie liefert uns einmal einen köstlichen Bratensatz und zum andern läßt sich aus ihrem gelben Samen ein besonders auf die Nieren wohltuend einwirkendes Tee gewinnen. Die Herstellung sowohl des Hagebuttenmarkes wie die Zubereitung des Tees ist allerdings etwas mühsam. Daß vor allem der Tee schon früh gekannt und als mancherlei Leiden lindern und heilend geschätzt wurde, sagen alte Kräuterbücher. In einem solchen Werk aus dem 17. Jahrhundert heißt es u. a.: „Der gelbe Samen der Rosenfrüchte gerulert, ist eine sonderlich gute Arznei wider den Nierenwurm. Auch karrt es das Zahnteilch.“ Um einen Hagebuttentee zu bereiten, ist es nötig, die Kerne eine Stunde lang zu kochen und darüber hinaus noch so lange ziehen zu lassen, bis der Sud eine schöne rote Farbe hat. Zum Hagebuttenmark müssen die Früchte ausgekernelt werden; das Fruchtfleisch ist auszunehmen und von den Kernen zu befreien. Das so gewonnene Mark wird dann ohne Zuder kurz zur Syrupdicke gekocht. Das fertige Hagebuttenmark-Mus hat einen würzigen, herbhaften Geschmack und ist sehr bekömmlich.

Die Königskerze. Die Königskerze steigt an sandigen, sonnigen Berghalden und Bahndämmen bis zu einmhalb Meter Höhe an. Ueber all den vielen Kräutern und Unkräutern redt

sich die dicke, gipfelständige Traube voll kleiner Flammen vom Himmel. Wegen des silbernen Haartleides der Blätter auf Ober- und Unterseite wird sie im Volksmund auch Bollblume genannt, die drei oberen Staubfäden der gelben Blüten sind weißlich. Man kennt in Deutschland verschiedene Arten dieser Pflanze. Auf der Schwäbischen Alb findet sich auch die sogenannte Schwarze Königskerze, deren gelbe Blütentraube verlängert, deren Staubfäden durchweg violettfarbig sind. Eine andere Spielart, die lichtgelbfarbige Königskerze, findet sich gerne in feuchten Eichtschlügen im Walde, auf Sandfeldern der Heide. Schon die Alten waren hohe Verehrer der hohen Pflanze, die auch Fackelkraut und „Anholdkerze“ genannt wurde. „Flamme“ nannten sie die Griechen, die die Pflanze in Foch tauchten und als Fackel benutzten und aus ihren Blättern Lampendocht machten. „Himmelsbrand“ nannten sie unsere Vorfahren. Die Heilkraft der Königskerze wird gerühmt und heute noch wird das Gewürzkrautlein fleißig gesammelt für die, so an Strauß- und Lungenerkrankungen leiden. In Gurgelwasser wird es gemischt bei Halsleiden. Die Tiere verschmähen die Pflanze, bis auf die Biene, die ihren Nektar aus der Königskerze saugen.

Das Verhältnis des Generalgouvernements zum Reich. NSK. Die auf Grund einer Ermächtigung des Führers durch Generalgouverneur Dr. Frank getroffene Verfügung, daß das „Generalgouvernement für die besetzten polnischen Gebiete“ mit sofortiger Wirkung die endgültige Bezeichnung „Generalgouvernement“ führt, ist für die Geschichte dieses unter deutscher Reichshoheit stehenden Ostgebietes von weittragender Bedeutung. Der Verzicht auf den Zusatz „besetzte polnische Gebiete“ ist Ausdruck der nunmehr in jeder Hinsicht erreichten Stabilität in diesem von deutscher Schöpferkraft geführten Raum. Die weitreichenden Folgen der durch die Polen selbst verurteilten Verträge wurden durch das energische Zutreten der deutschen Verwaltung soweit liquidiert, daß jetzt bereits ein endgültiger Status für die staatsrechtliche Stellung dieses wichtigen Ostgebietes des Reiches gefunden wurde.

Das „Generalgouvernement“ bleibt weiterhin eine „Heimstätte polnischer Lebens“, allerdings unter deutscher Leitung. Die Führung wird repräsentiert durch die Persönlichkeit des Generalgouverneurs, das nach dem neuen Erlass die offizielle Bezeichnung „Regierung des Generalgouvernements“ führt. Damit ist, insbesondere für das Verhältnis des Generalgouvernements zum Reich, eine völlig neue Entscheidung gefällt worden. Ein Vergleich mit dem Protektorat oder mit den Reichskommissariaten für die besetzten niederländischen und norwegischen Gebiete ist nicht möglich.

Der Generalgouverneur untersteht direkt und unmittelbar dem Führer. In der Regierung des Generalgouverneurs sitzen als Leiter einzelner Abteilungen oberste Dienstbeamte, die Reichsministerien, denen auf Grund des neuen Erlasses die Bezeichnung „Abteilungspräsidenten“ verliehen wurde. Der Generalgouverneur ist überdies Generalbevollmächtigter des Reichsmarschalls Göring in seiner Eigenschaft als Beauftragter für den Vierjahresplan. In Berlin hat der Generalgouverneur einen eigenen Bevollmächtigten.

Die Bindung des Generalgouvernements an das Reich ist sehr eng. Das „Generalgouvernement“ ist unter Berücksichtigung aller dieser Momente eine völlig neuartige Verwaltungseinheit im Reichsbereich des Großdeutschen Reiches. Die Bezeichnung „Generalgouvernement“ bringt das klar zum Ausdruck, zumal da diese Entscheidung durch die hervorragende deutsche Verwaltung ermöglicht wurde.

Das schnellste Fahrrad der Welt

Es ist in Deutschland gebaut worden — das schnellste Fahrrad der Welt, wie „Das Industrieblatt Stuttgart“ berichtet. Die Antriebswelle ist mit einem Drehtrommator gekoppelt, der allerdings nur 3000 Umläufe in der Minute macht. Die Antriebswelle trägt das größte Zahnrad, das einen Durchmesser von 265 Millimeter besitzt und 82 Zähne aufweist. Ein Zahnrad mit 90 Zähnen und ein Kegel — ein kleines Zahnrad — sitzen auf der Zwischenwelle. Die größte Geschwindigkeit ist nun dem Kegel der Antriebswelle eigen, das 13 Zähne hat und 100 000 Umläufe in der Minute ausführt, das sind 1,3 Millionen Zahnstöße. Dieses Kegel bewegt sich mit einer riesigen Kraft. Die Geschwindigkeit beträgt nicht weniger als 667 Kilometer in der Stunde. Sie ist viermal so groß wie die des schnellsten Triebwagenzuges Europas. Trotzdem bleibt der Lauf des Getriebes frei von Erschütterungen. Von einem nennenswerten Lärm kann nicht die Rede sein. Für eine ausreichende Schmierung der Lagerstellen und Zahnräder ist eine schnelllaufende Pumpe, durch einen Elektromotor getrieben, sorgt das Öl aus der Ölwanne des Getriebes und drückt es zu den betreffenden Stellen. Das abfließende Öl geht nicht verloren, sondern sammelt sich wieder in der Wanne.

Leere Erdal Dosen aufbewahren!



Um die Erdal-Blechdosen mehrmals verwenden zu können, gibt es nun auch Erdal-Nachfüllpackungen. Diese setzt man einfach in die leere Erdal-Dose, die sich auf diese Weise lange Zeit verwenden läßt. Deshalb leere Erdal-Dosen aufbewahren! Qualität und Menge selbstverständlich wie in der Blechdose.

altbewährt

Kampf um Erz

Roman von M. Bergemann

Gesamter Nachdruck, Drei Quellen-Verlag, Köln/Bonn (Bez. Dresden)

4) „Er hat noch einmal Glück gehabt. Er befand sich gerade in der Kantine, als der Ofen in die Luft ging.“

Mit tiefster Miene beugte Hartung sich herab und betrachtete das Herz des Geheimrats. Als er mit deutlicher Gewissheit feststellte, daß es schlug, schöpfte er neue Hoffnung. „Bringt ihn ins Büro hinüber. Koch wird in der Montagehalle aufgebahrt. Hat jemand Dr. Wolff benachrichtigt?“

„Wir haben soeben angerufen.“

„Gut. Weint er, da sperrt die Straße ab, daß die Menschen nicht bis in den Hof vordringen. Rache übernimmt die Völscherarbeiten. Achtet darauf, daß die Grubenarbeiter nicht Feuer fangen“, gab Hartung keine Anordnungen. Dann wandte er sich dem noch immer unbeweglich da stehenden jungen Mädchen zu.

„Komme, Grith. Gib die Hoffnung nicht auf. Die Verletzungen deines Vaters sind nicht lebensgefährlich. Man hat bereits Dr. Wolff benachrichtigt. In wenigen Wochen wird er wieder hergestellt sein.“

Er legte seinen Arm um ihre bloßen Schultern und drückte sie an sich.

Schweigend und tränenlosen Blickes, vor Entsetzen noch immer wie erstarrt, folgte sie an Rolf Hartungs Seite der Bahre ihres Vaters.

Zweites Kapitel

„Gewiß, wir sind soweit zufrieden mit Ihnen“, erklärte der Großbankier Selus Blada, ein aus Armenien stammender Jude, indem er hinter seinem Schreibtisch hervor kam und seine plumpe Hand wohlwollend auf Stanislaus Vipsinski's Schulter legte. „Das beweist wohl am besten das große Honorar, das wir Ihnen nach dem Gelingen Ihres

Auftrages auszahlen. Aber wir dürfen nun nicht etwa auf unsere Vorbereitungen ausruhen.“ Er schüttelte den Kopf. „Damit wäre weder uns noch Ihnen gedient. Auf alle Fälle müssen Sie jetzt die deutschen Arbeiter dazu bringen, sich der Streikbewegung anzuschließen. Zeigen Sie Ihr Können. Stellen Sie unter Beweis, daß wir keinen Fehlgriß mit Ihnen getan haben. Überzeugen Sie uns, daß Sie wirklich eine Kanone sind. Halten Sie sich stets vor Augen, was die britischen Direktoren Ihnen versprochen haben. Fällt auch dieser Auftrag zu unserer Zufriedenheit aus, so erhalten Sie, außer dem klingenden Lohn, die Staatsangehörigkeit Großbritanniens zugewilligt! Und dann, darüber sind Sie sich doch wohl im Klaren, stehen Ihnen alle Möglichkeiten offen! Sie haben mich doch verstanden?“

Und Stanislaus Vipsinski, ein aus irgendeinem Grenz-winkel Deutschlands nach der Türkei verschlagener Emigrant, hatte verstanden. Jetzt endlich stand er (nach seiner Meinung) vor der großen Chance seines Lebens! Er wollte schon zeigen, was er konnte und dafür Sorge tragen, daß man in Zukunft mit ihm zufrieden war. Hatte er es fertig gebracht, die von den britischen Agenten erhaltenen Spreng-lapseln, ohne Verdacht zu erregen, in den Ofen zu bringen, so würde er es auch schaffen, die vierhundert deutschen Arbeiter zum Streiken zu bewegen. Gewiß, die britische Staats-angehörigkeit hätte er eigentlich schon nach dem Sabotage-akt bekommen sollen, aber das eilte ja auch nicht. Fünf-hundert Mark für kaum fünf Minuten Angst war immerhin ein annehmbares Honorar, für das er alle Tage einen hoch-osen in die Luft zu sprengen bereit war.

„Es wird nicht ganz leicht sein und viel Mühe kosten, Herr Direktor“, wogte Vipsinski etwas schüchtern einzu-wenden. „Seit dem Sabotageakt ist man sehr auf der Hut! Besonders der Grubeningenieur Hartung, den der Teufel holen möge! Wenn ich auch nicht glaube, daß man mir mißtraut, so ist es doch angebracht, äußerste Vorsicht walten zu lassen, damit man nicht vorzeitig Verdacht schöpft. Denn in diesem Falle könnte ich für nichts garantieren.“

„Das keinesfalls gesehen darf Vipsinski!“ Die schwar-

zen Augen des Juden bligten mit einem bösenartigen Funken durch die dicken Gläser seiner Hornbrille. „Sehen Sie alle Hebel in Bewegung, die Sache noch heute ins Rollen zu bringen. Wie Sie das tun, ist uns gleich. Denken Sie daran, was ich Ihnen sagte, als Sie vor acht Wochen zu uns kamen: Hemmungen gibt es bei uns nicht! Ihr Privat-leben ist toll! Oder aber es gehört ganz der Sache! Und was die Befestigungsgelder anbetrifft, falls Sie solche überhaupt benötigen, so wissen Sie ja, wohin Sie sich zu wenden haben.“

Vipsinski nickte.

„Ich werde mein Möglichstes versuchen, Herr Direktor!“ „Tun Sie das, es wird sich bestimmt für Sie lohnen. Doch rate ich...“ Der Jude brach ab und schaute nach der Tür. „Herein!“

Die Tür öffnete sich und ein Angestellter erschien an der Schwelle.

„Die Herren Direktoren der britischen Handelsgesellschaft sind soeben eingetroffen.“

Direktor Blada grinste.

„Führen Sie die Herren in das Konferenzzimmer und lassen Sie anschließend im Garten den Frühstückstisch anrichten. Die Sitzung wird nicht allzulange dauern. Ich komme sofort.“

Sich dem Emigranten wieder zuwendend, sagte er:

„Und nun gehen Sie. Führen Sie den Auftrag zu unserer Zufriedenheit aus. Ich werde nicht verfehlen, bei der jetzt stattfindenden Konferenz meine englischen Geschäfts-freunde auf Ihre Tätigkeit aufmerksam zu machen. Sie sehen also, daß auch ich Ihnen wohlwollend gesinnt bin. Sollten aber doch unvorhergesehene Schwierigkeiten ein-treten, so telefonieren Sie.“

Vipsinski machte eine kriechende Verbeugung vor dem allgewaltigen Juden und verabschiedete sich.

(Fortsetzung folgt)

Seitenspreiße: 3 monatlich RM. 1.40 einjährig RM. 5.00

Nr. 195

Neue

208. Bei 1... Die Unter... Ein Boot verli...

209. Bei 1... Die Unter... Ein Boot verli...

210. Bei 1... Die Unter... Ein Boot verli...

211. Bei 1... Die Unter... Ein Boot verli...

212. Bei 1... Die Unter... Ein Boot verli...

213. Bei 1... Die Unter... Ein Boot verli...

214. Bei 1... Die Unter... Ein Boot verli...

215. Bei 1... Die Unter... Ein Boot verli...

216. Bei 1... Die Unter... Ein Boot verli...

217. Bei 1... Die Unter... Ein Boot verli...

218. Bei 1... Die Unter... Ein Boot verli...

